



EIN HOERSPIEL VON

BRAM BOWERS

Expose

Das Hörspiel „Das Kola-Loch“ spielt im Jahr 1978 in der damaligen Sowjetunion. Es thematisiert den Wettlauf der Sowjets mit den Amerikanern um die tiefste je durchgeführte Bohrung auf der Erde. Die Amerikaner hatten 1974 mit einer Tiefe von 9583 Metern vorgelegt. Die sowjetische Seite plante darauf sogar eine Tiefe von 15000 Metern. Dieses Ziel wurde allerdings mit 12262 Metern nicht erreicht, da in dieser Tiefe eine gerade Führung des Bohrers wegen der Weichheit des Untergrundes nicht mehr möglich war. Danach wurde das Projekt auf der Halbinsel Kola aufgegeben und man versuchte sein Glück unter anderem in Aserbeidschan.

Die Figuren (in der Reihenfolge ihres Auftretens)

Juri Tscharnow (32), gelernter Bergmann, zeitlich befristeter Mitarbeiter der Bohrstation
Kolja Aljukin (30), gelernter Schreiner, ebenfalls zeitlich befristeter Mitarbeiter der Bohrstation
Valeria Tschernenko (24), genannt Val, Studentin der Geologie im 5. Semester, im Rahmen des Studiums zu einer Projektarbeit an der Bohrstelle
Peter Wassenberg (25), Student der Mineralogie an der Universität Ost-Berlin, bereitet mit dem Praktikum seine Dissertation vor
Boris Larkow (42), Ingenieur Maschinenbau, Leiter des Bohrprojekts
Igor Kurnikov (26), Geologe des Projekts, Larkow unterstellt, kennt Valeria aus dem Studium
Maxim Juraschew (18), genannt Max, Sekundarschüler kurz vor dem Schulabschluss
Isaja Poljakow (17), genannt Isa, Freundin von Max in derselben Klasse
Owara (80), greiser Schamane des Dorfes, von allen respektiert und gefürchtet
Eonu (?), einer der uralten Waldgeister und Dämon
Pjotr Scholow (48), Wachdienstmitarbeiter der Kola-SG III
Yevgeny Petrow (50), Wachdienstmitarbeiter der Kola-SG III
Jenny (21), Studentin aus USA, auf Weltreise
Mark (22), Student aus USA, Jenny's Freund
Ferner: Erzähler, ein Busfahrer, ein Mann im Dorfgasthof, ein Arbeiter, ein Wirt, eine Kinderstimme

Szene 1, Freitag 27. Januar 1978

- Zwei Mitarbeiter der Bohrstation werden im Wald beim Holzsuchen von einem mysteriösen Lebewesen getötet

Szene 2, Montag 30 Januar 1978

- Die beiden Hauptakteure, die sowjetische Studentin Valeria und der ostdeutsche Student Peter begegnen sich auf der Fahrt zur Bohrstelle in einem Kettenfahrzeug

Szene 3, Montag 30. Januar 1978

- Im Büro sprechen der Projektleiter Boris Larkow und der Bohrführer Igor Kurnikov über das stockende Projekt

Szene 4, Montag 30. Januar 1978

- Valeria und Peter sind angekommen und sprechen mit dem Stationsleiter über ihren Einsatz

Szene 5, Montagabend 30. Januar 1978

- Im Dorfgasthof will der Schamane Owara die Bürger gegen das Bohrprojekt aufbringen
- Valeria und Peter wollen essen und platzen zufällig herein. Sie lernen die Sekundarschüler Isa und Max kennen

Szene 6, in der Nacht zum 31. Januar 1978

- Owara ruft die Geister an

Szene 7, Samstag 04. Februar 1978

- Eisfischen an einem der zahlreichen Seen
- Überraschende Attacke von Rentieren mit knappem Entkommen

Szene 8, Samstag 04. Februar 1978

- Große Probleme beim Bohren in großer Tiefe und im Umgang mit der Dorfbevölkerung zeichnen sich ab

Szene 9, Sonntag 05. Februar 1978 abends

- Im Gasthof diskutiert der Bohrleiter mit Valeria und Peter die Geschehnisse
- Der angetrunkene Owara spricht einen Fluch aus, man werde „die Hölle anbohren“

Szene 10, Montag 06. Februar 1978 gegen 02:00 Uhr

- Die Wachmänner der Nachtschicht hören Geräusche von Kinderstimmen aus dem Bohrloch.

Szene 11, Montag 06. Februar 1978 vormittags

- Tonbandaufnahmen aus der Tiefe
- Während einer Überprüfung mit Mikrofonen rotten sich an der Bohrstelle Krähen zusammen und attackieren die Arbeiter

Szene 12, Montag 06. Februar 1978, etwas später am Vormittag

- Boris Larkow kommt zur Bohrung und treibt die Leute wieder zur Arbeit an

Szene 13, Montag 06. Februar 1978 abends

- Die vier jungen Leute treffen sich im Dorfgasthof
- Peter und Valeria kommen sich näher, als Max und Isa gegangen sind

Szene 14, Mittwoch 08.02.1978

- Das Bohrloch spuckt sein Gestänge aus

Szene 15, Mittwoch 08.02.1978 abends

- Spontane Versammlung im Dorfgasthof
- Owara fordert den Sturm der Baustelle

Szene 16, Mittwoch 08.02.1978 spät abends

- Wütende Proteste der Bürger vor dem Werkstor, Larkow spricht mit Owara
- Plötzlich strömt heißes und giftiges Gas aus dem Bohrloch, Menschen sterben

Szene 17, Mittwoch 08.02.1978 nachts

- Flucht in den Gasthof
- Isa und Valeria kümmern sich um Verletzte, Owara stirbt
- Max funkt SOS

Szene 18, Donnerstag 09.02.1978 nachts

- In der Küche des Gasthofs sitzen die Hauptakteure beisammen und beraten, wie es weitergehen soll
- Peter informiert Valeria über die geplante Sprengung des Bohrlochs, die beiden verabschieden sich

Szene 18, Freitag 10.02.1978 gegen 02.00 Uhr

- Die Männer machen sich auf den Weg zum Bohrloch
- Eonu greift an
- Larkow opfert sich

Szene 19, Freitag 10.02.1978 gegen 03.00 Uhr

- Im Dorfgasthof treffen Hilfskräfte aus Murmansk ein
- Valeria organisiert den Abtransport der Verletzten
- Die Helden kehren zurück

Szene 20 (Epilog), Samstag 10. Februar 2018 (genau vierzig Jahre später)

- zwei amerikanische Touristen besuchen das Bohrloch

Szene 1

(In einer arktischen Tundra-Landschaft, eisige Temperaturen, im Hintergrund heftiges Windrauschen, zwei Männer nähern sich ins Gespräch vertieft)

Erzähler: (Mystisch)

Auf der Halbinsel Kola in der damaligen Sowjetunion in der Nähe des Dorfes Sapoljarny nahe der norwegischen Grenze...

Es ist 07:23 Uhr am Freitag, dem 27. Januar 1978. Juri Tscharnow und Kolja Aljukin, beide Mitarbeiter eines geheimen Projekts, stapfen missmutig durch die schneebedeckte Tundra. Beide sind von Kopf bis Fuß in Schneeanzüge gekleidet. Nur ihre Gesichter sind unbedeckt, die langen Bärte sind eisverkrustet. Der Lichtkranz einer Taschenlampe erleuchtet zumindest eine Wegstrecke von zehn bis fünfzehn Metern vor ihnen.

Juri: Da vorne ist zumindest ein kleines Waldstück. Sieht so aus, als könnten wir dort mehr Glück haben.

Kolja: Gib's endlich auf, Juri. Selbst **diese** Bäume sind doch viel zu klein und verkrüppelt, als dass sie als Brennholz taugen würden. Wir werden wahrscheinlich mehr Reisig als Holz mitbringen und Larkow wird wieder toben.

Juri: (Abschätzig)

Ach, der kann mich mal kreuzweise. Er sollte viel lieber dafür sorgen, dass die beschissene Ölheizungsanlage auf der Station endlich überholt wird, dann bräuchten wir nicht immer wieder zum Holzsuchen in diese Schweinekälte raus.

Kolja: Ich bin froh, wenn mein Sechsmonatsvertrag Ende Februar ausläuft. Danach könnt ihr mich hier alle mal am Arsch lecken. Die sauer verdienten Rubel ab in den Koffer und ab nach Moskau zu Palina und den Kindern.

Juri: Du hast es gut. Ich habe noch vier Monate vor mir.

(Lacht verächtlich)

Aber dein Bild vom Koffer voller Rubel wird mir die restliche Zeit versüßen.

Kolja: Mal was Anderes: Wann geht eigentlich die neue Fußballsaison los? Bin mal gespannt, ob ZSKA Moskau dieses Jahr wieder gegen den Abstieg spielt.

Juri: Aaaach, ZSKA kannst du vergessen, ich halte es da eher mit Lok Moskau, die werden es packen. Ich glaube, es geht Anfang März wieder los und dann...

(Lautes Knacken und Rascheln im Unterholz)

Kolja: Was war das jetzt?

Juri: (Leicht genervt)

Was wird's schon sein, ein Tier vielleicht. In dieser Einöde gibt es keine Menschen. Vielleicht ein Rentier oder ein Elch.

Kolja: (Beunruhigt)

Rentiere laufen nicht in Wäldern rum, seien sie auch noch so mickrig. Vielleicht doch eher ein Elch. Warum haben wir Idioten auch das Gewehr am Schneemobil liegen lassen.

Juri: Scheiße, es kommt näher. Mit so einer ausgewachsenen Elchkuh ist nicht gut Kirschenessen, vor allem, wenn sie noch Junge vom Vorjahr bei sich hat.

(Markerschütterndes Brüllen eines unbekannten Lebewesens)

Kolja: (Panisch)

Das ist alles, aber kein Elch. Und es scheint mieseste Laune zu haben.

(Pause)

(Keine weiteren Geräusche mehr, mit Ausnahme des Windes)

Juri: Nun beruhig dich wieder, es scheint ja weg zu sein. Also lass uns jetzt schnell das Holz suchen und dann verschwinden wir wieder von hier und der Elch oder was auch immer das war, hat wieder seine Ruhe.

Kolja: Ich glaube du hast Recht. Man sieht ja schon Gespenster in dieser Kälte und Dunkelheit. Es geht bestimmt schneller, wenn wir getrennt weitersuchen. Ich werde hier auf der rechten Seite des Trampelpfads suchen. Geh du doch am besten auf die linke Seite, dann sind wir schneller wieder am warmen Ofen.

Juri: (Leicht genervt)

Endlich mal ein produktiver Vorschlag!

(Die Schritte im Schnee nur noch einer Person sind zu hören)

(Lautes Schnaufen, Juri bleibt abrupt stehen)

Scheiße, was war das? Kolja, bist du das?

(Wieder lautes Schnaufen und ein Knacken)

(Wütend)

Kolja, wenn du das bist, schlag ich dir...

(Ein dumpfes Geräusch, ein Körper wird durchbohrt, Ächzen, schleimige Geräusche, dann Stille)

Kolja: (Spricht zu sich selbst, leicht genervt)

Hier gibt's auch nichts Brauchbares.

(Stapft weiter durch den Schnee, hält dann an)

Aber da vorne, das sieht doch schon besser aus

(Bückt sich ächzend, klaubt mit den Händen Holz zusammen)
(Plötzlich lautes Rascheln und Knacken)

He, was soll das?

(Kolja stolpert und fällt hin)

Juri, wenn das deine Art von Humor ist, dann...

(Wieder die gleichen Geräusche wie bei Juris Tod, danach Stille und wieder das unnatürliche Brüllen eines unbekannten Wesens)

Szene 2

- Erzähler: Irgendwo auf der E 105, der einzigen Verbindungsstraße zwischen Murmansk und Sapoljarny. Dort, wo der einfache Linienbus, der seine Passagiere bis hierhin zuverlässig transportiert hat, wegen Schnee und Eis nicht mehr weiterkommt. Auf der anderen Seite des Bahnsteigs, der eigentlich nicht mehr ist als eine steinerne Rampe, steht ein Ungetüm von einem Kettenfahrzeug. Es hat das Aussehen eines Panzers ohne Geschützturm und soll die Passagiere auf den letzten Kilometern bis zum Ziel ihrer Reise befördern. Als der Student Peter Wassenberg den Bus verlässt, schlägt ihm eisige Kälte mit Windstärke 8 entgegen. Ein Gefühl von 1000 Nadelstichen durchfährt alle Hautpartien, die nicht von Stoff bedeckt sind.
- Busfahrer: So, Leute von hier an geht's nicht mehr weiter. Alle Passagiere nach Sapoljarny und zur Bohrstation bitte umsteigen!
- Erzähler: Während andere Passagiere Mühe haben und Hilfe beim Verladen der Gepäckstücke benötigen, wuchtet der gut 1,90 m große und breitschultrige Deutsche aus der DDR seinen Koffer mit einer geradezu lässigen Bewegung auf das Dach des Kettenfahrzeugs, klettert anschließend durch die Einstiegs Luke ins Innere des Monstrums und geht zielstrebig auf einen der wenigen freien Plätze zu.
- (Geschäftiges Treiben, Koffer werden verladen, Passagiere verabschieden sich, allgemeines Gemurmel)
- Peter: Ist der Platz noch frei?
- Valeria: Ja natürlich.
- (Gepäckstücke werden abgestellt, Kleidung wird ausgezogen)
- Valeria: Ich vermute, dass sie auch zur Bohrstelle bei Sapoljarny wollen?
- Peter: Ja. Mein Name ist Peter Wassenberg. Ich bin Student der Mineralogie und schreibe gerade an der Universität Berlin meine Diplomarbeit über Tiefenbohrungen.
- Valeria: Entschuldigen Sie meine Neugier, aber Sie sehen nicht wie ein Einheimischer aus und Touristen verirren sich normalerweise nicht in diese Gegend.
- (Pause)
- Oh Gott, wie unhöflich von mir, jetzt habe ich mich noch nicht mal vorgestellt. Ich bin Valeria Tschernenko und studiere im fünften Semester Geologie an der Uni Moskau. Ich bin vom Lehrstuhl für drei Monate zur Bohrstation Kola SG-III abgeordnet, so quasi als Projektarbeit.
- Und übrigens, dafür, dass sie aus der DDR stammen, ist ihr Russisch sehr gut.

- Peter: Naja, wir von eurem Brüdervolk haben schon in der Kinderkrippe die ersten Wörter Russisch gelernt, danach habe ich es bis auf der polytechnischen Oberschule durchgehend bis zum Abitur gehabt. Und jetzt bin ich hier, um Daten für meine Diplomarbeit zu sammeln.
- Valeria: Na, dann werden wir uns ja wohl öfter über den Weg laufen. Aber du kannst ruhig Valeria oder Val zu mir sagen, so unter Studienkollegen...
- Peter: Schön, Val, dann bin ich der Peter.
- (Beide lachen)
- Valeria: Weißt du eigentlich schon, was auf dich zukommt?
- Peter: Ich muss zu meiner Schande gestehen, dass ich noch nie so weit im Norden der Erdkugel war. Das höchste der Gefühle waren Badeurlaube an der Ostsee mit meinen Eltern...
- Und selbst das haben die auch nur über Beziehungen hinbekommen.
- Valeria: Dann mach dich mal auf Einiges gefasst. Es wird kalt, windig, dunkel und vor allem: ziemlich einsam. Die Sonne geht hier noch für die nächsten zwei Monate nicht auf, allenfalls mal ein Schimmer am Horizont. Die Durchschnittstemperaturen liegen hier im Winter bei -15 °C. Kann aber auch deutlich kälter werden.
- Peter: Das hört sich ja alles ungemein verlockend an. Aber ich denke, wir werden bei all der Arbeit sowieso nicht so viel Zeit haben, uns über die Ungemütlichkeit hier draußen Gedanken zu machen.
- Valeria: (Lacht)
- Ja, man ist wahrscheinlich froh, wenigstens an den langen Abenden nicht allein sein zu müssen.
- Erzähler: Und während sich die beiden über Gott und die Welt unterhalten, rollt das stählerne Ungetüm unaufhaltsam durch die Schneewüste und bringt seine Passagiere auf der gut dreistündigen Fahrt ihrem Ziel näher, von dem nur wenige Eingeweihte wissen, dass es existiert. Die Station Kola Swerchglubokaja Skwashina, kurz Kola SG III ist ein Prestigeprojekt des Kreml. Man will sich in Moskau nach dem verlorenen Wettrennen um die Mondlandung unbedingt profilieren und hat sich ein neues Ziel gesetzt: die tiefste jemals auf der Erde durchgeführte Bohrung. Als Standort wurde nach zahlreichen teuren und verlustreichen Expeditionen die Halbinsel Kola ausgewählt. Diese grenzt im Nordosten an die Barentssee sowie im Osten und im Süden an das so genannte Weiße Meer und verspricht durch ihre auch in der Tiefe festen Gesteinsschichten maximalen Erfolg. Offiziell dienen die Maßnahmen selbstverständlich lediglich der Erforschung und Gewinnung neuer Rohstoffe für die trotz eines sogar für sowjetische Verhältnisse realistischen Fünfjahresplans immer noch schwächelnde Planwirtschaft des Vielvölkerstaats.

(Geräusche eines Dieselmotors und Gespräche der Passagiere)

Peter: Ich werde übrigens bei der Bohrkernanalyse mitarbeiten. Ich finde es faszinierend, als erster Mensch Gesteinsproben in den Händen zu halten, die seit Jahrmillionen kein Tageslicht mehr gesehen haben. Besonders interessieren mich Spannungsrisse, die durch den plötzlichen Druckverlust beim Hochfördern des Bohrkerns entstehen

Valeria: Mir hat man noch gar kein spezielles Aufgabengebiet zugewiesen. Ich lasse alles entspannt auf mich zukommen.

Erzähler: Das Fahrzeug hält kurz vor einer Palisadenwand, in die ein zweiflügeliges Tor eingelassen ist. Der Fahrer öffnet seine Tür und unterhält sich kurz mit einem Wachmann in paramilitärischer Uniform. Nachdem dieser den Arm gehoben hat, wird das Tor von innen geöffnet und mit rasselnden Ketten kommt das Fahrzeug im Inneren der Anlage, die eine gewisse Ähnlichkeit mit einem Fort aus der Zeit der amerikanischen Indianerkriege hat, zum Stehen.

(Die Ausstiegsklappe öffnet sich, Passagiere steigen aus, Gepäckstücke werden Entladen)

Valeria: So militärisch hatte ich mir die Anlage nicht vorgestellt.

Peter: Vor allem die vier Wachtürme an den Ecken des Geländes mit je zwei Mann Besatzung lösen bei mir nicht gerade Behaglichkeit aus...

Valeria: Vielleicht ist das hier wirklich nötig, wegen der Wölfe und Bären.

Peter: Ich glaube, das Ganze hat eher andere Gründe. Wahrscheinlich wird der Aufwand...

Valeria: (Fällt ihm ins Wort)

Vielleicht sparen wir uns diese Frage für später auf. Ich will eigentlich erstmal nur eine heiße Dusche, wenn es hier sowas gibt und danach etwas essen, ich habe tierischen Hunger.

Szene 3

(Bürogeräusche, Papiere werden sortiert, das Telefon klingelt, jemand nimmt ab)

Larkow: (Ziemlich harsch) Ja, hier Larkow, was gibt's?

(Man hört jemanden antworten, versteht aber nichts)

Larkow: (Seine Laune verfinstert sich)

Genosse Lanarow, das ist heute schon das dritte Mal, dass sie hier anrufen und mir erzählen, dass der Bohrer stillsteht. Was ist es diesmal?

(Es wird geantwortet, man versteht nichts)

Larkow: (Poltert los)

Mein Gott, dann pumpen sie mehr Eiswasser ins Bohrloch, dann wird sich der Bohrer auch wieder abkühlen. Und verschonen Sie mich in Zukunft mit derlei Lappalien, wenn sie weiterhin Vorarbeiter bleiben wollen, haben wir uns verstanden?

(Es wird kurz geantwortet)

Larkow: (Beruhigt sich)

O. k., mal was Anderes: ist Kurnikov bei euch?

(Kurze Antwort)

Larkow: Gut, wenn er auftaucht, schicken Sie ihn direkt rüber zu mir.

(Larkow legt auf, atmet schwer)

(Es klopft an der Tür)

Larkow: (Zu sich selbst)

Na, wenn man vom Teufel spricht.

(Laut)

Herein!

(Kurnikov betritt das Büro)

Larkow: Guten Morgen, Genosse Kurnikov!

Kurnikov: Den wünsche ich Ihnen auch, Genosse Larkow. Aber warum so förmlich heute?

Larkow: Igor,

(Pause, bläst genüsslich den Rauch seiner Zigarette aus und atmet dann tief durch))

sie wissen, dass ich sie mag und auch ihre Arbeit sehr schätze.

(Pause)

Aber sie werden mir sicherlich zustimmen, dass unser Projekt Kola SG – III derzeit nicht so läuft, wie wir und vor allem die hohen Herren im Kreml sich das vorstellen. Ich brauche ihnen sicher nicht die Folgen eines eventuellen Scheiterns des Projektes vor Augen führen. Wenn wir es nicht in absehbarer Zeit fertigbringen, tiefer als die Amerikaner zu bohren, werden wir uns alle als Zwangsarbeiter in irgendeinem gottverdammten Gulag wiederfinden. Die Kola-Bohrung ist das größte Prestigeobjekt der Sowjetunion in dieser Zeit neben den diversen Raumfahrt-abenteuern.

(Beschwörend)

Igor, sehen sie nicht den Druck, unter dem wir hier alles stehen?

(Pause, er beruhigt sich wieder)

Gerade rief auch noch Lanarow vom Bohrloch an. Der Bohrer ist heiß gelaufen und es steht mal wieder alles still.

Kurnikov: (Beschwichtigend)

Die Amerikaner sind bei ihrem Bertha Rogers Projekt in Oklahoma vor vier Jahren bei 9583 m stehen geblieben. In dieser Tiefe gibt es in der dortigen Arbuckle-Gesteinsformation nur noch flüssigen Schwefel. Bei uns hier in Sibirien haben wir dagegen durchweg feste Gesteinsschichten projiziert. Es ist also nur eine Frage der Zeit, bis wir die Amerikaner überholt haben werden und...

Larkow: (Poltert los)

...die Amerikaner überholen?

Mein Gott Kurnikov, der Kreml gibt ein Endziel von 15.000 m vor. Bei dem jetzigen Tempo sind wir damit im Jahr 2000 noch nicht fertig.

Kurnikov: Aber die Arbeiter schuften sich schon die Finger blutig, machen teilweise Doppelschichten und... naja...

Larkow: (Verächtlich)

Was heißt hier na ja?

Kurnikov: Mit Verlaub, unser Bohrsystem, die gute alte Uralmasch - 15.000 kann beim besten Willen nicht mit der Technologie der Amerikaner konkurrieren.

Larkow: (Beruhigt sich wieder, zynisch)

Ich kann leider nichts dafür, dass wir auf dieser Seite der Welt leben und mit den vorgegebenen Materialien auskommen müssen.

(Pause)

Fakt ist, je schneller wir die Vorgaben erfüllen, desto schneller kommen wir wieder aus dieser gottverdamnten Einöde raus. Sehen Sie zu, dass das möglichst schnell geschieht.

Kurnikov: (Zackig)

Ich habe verstanden, Genosse Larkow!

(Pause, Kurnikov wendet sich zum Gehen)

Larkow: Ach, und Igor...

(Pause)

entschuldigen Sie mein Aufbrausen gerade. Es war nicht so gemeint, sie leisten gute Arbeit.

Und wenn sie rausgehen, schicken Sie mir doch mal unsere zwei Frischlinge rein.

Kurnikov: In Ordnung, bis später.

(Kurnikov verlässt das Büro, schließt die Tür)

(Papiere werden sortiert, eine weitere Zigarette wird angezündet)

Szene 4

(Es klopft)

Larkow: Kommen Sie herein!

(Tür öffnet sich, Valeria und Peter betreten das Büro)

(fast freundlich)

Na, wen haben uns denn da die Universitäten in Moskau und Ost-Berlin als fleißige Helfer geschickt?

Valeria: Guten Morgen, Genosse Larkow, mein Name ist Valeria Tschernenko.

(Hände werden geschüttelt)

Peter: Und ich bin Peter Wassenberg.

(wieder Hände schütteln)

Larkow: Im Namen der gesamten Mannschaft der Station Kola - SG III heiße ich Sie herzlich willkommen. Ich hoffe, dass die Anreise nicht allzu strapaziös war?

Valeria: Nun ja, wenn man von der Kälte, dem stundenlangen Rumpeln des Schneemobils über nicht vorhandene Straßen absieht, war es ganz angenehm.

Larkow: Fräulein Tschernenko, ich glaube, einen gewissen Zynismus in Ihren Worten gehört zu haben. Aber da Sie sich beide freiwillig an Ihren Universitäten für dieses Projekt gemeldet haben, wissen Sie sicher in etwa, worauf Sie sich einlassen.

Ich schenke da auch allen neuen Mitarbeitern reinen Wein ein. Es ist hier draußen einsam, dunkel, kalt und man verzichtet auf jedweden Komfort.

In den letzten sechs Monaten haben 60 % der neuen Mitarbeiter nach kürzester Zeit die Brocken hingeworfen und uns wieder verlassen. Wir haben hier mit hoher Fluktuation zu kämpfen. Oftmals müssen aber auch **wir** die Leute wieder nach Hause schicken, weil Sie den Härten hier draußen nicht gewachsen sind. Mittlerweile ist von der anfänglichen Goldgräberstimmung nichts mehr übriggeblieben und wir sind auf Kräfte angewiesen, die uns von Moskau zugewiesen werden. Daher nehmen wir Ihre freiwillige Mitarbeit dankend an.

Erst am Freitag sind zwei Mitarbeiter beim Holzsuchen spurlos verschwunden. Man vermutet, dass sie die Gelegenheit genutzt haben, sich abzusetzen.

Dumm ist nur, dass Sie dabei ein ganzes Schneemobil samt Waffen und Ausrüstung mitgehen ließen.

Peter: (Zynisch)

Das ist ja alles sehr ermutigend. Gibt es sonst noch weitere Hiobsbotschaften?

Larkow: Die Bevölkerung ist sehr abergläubisch, besteht zu 90 % aus den Nachkommen der hier ansässigen Naturvölker wie den Samen. Die meisten lehnen das Bohrprojekt als Eingriff in die Natur rundweg ab. Manche behaupten sogar, wir würden hier die Hölle anbohren...

(Gelächter)

Mal im Ernst: Peter, Sie als angehender Mineraloge werden uns bei der Bohrkernanalyse und -archivierung unterstützen.

Valeria, sie werden als baldige Geologin bei der Erfassung seismischer Aktivitäten gebraucht. Sie beide werden sehr eng mit dem Bauleiter und Valerias ehemaligem Studienkollegen Kurnikov Kurnikov zusammenarbeiten, der uns ja seit einem Jahr hier hervorragend unterstützt. Soweit ich weiß, hat er sie ja sozusagen hergelockt, Valeria. (lacht)

Valeria: Ja, das stimmt. Igor war damals schon im vierten Semester, als ich anfang. Seine Entscheidung für dieses Projekt stand schon zu Studienzeiten unumstößlich fest...

Larkow: Dann schlage ich vor, sie richten sich erst mal in ihren Wohnquartieren ein und starten dann unserem Dorfgasthof einen Besuch zum Abendessen ab. Da unsere Kantine bereits geschlossen hat, ist das der einzige Ort weit und breit, wo man noch etwas Deftiges auf die Gabel bekommt.

Unsere Mitarbeiter erhalten übrigens Verzehrmarken, so dass das Essen quasi auf Staatskosten geht. Fühlen Sie sich also ruhig vom Genossen Leonid Breschnew persönlich eingeladen...

(Gelächter)

Szene 5

- Erzähler: Am gleichen Abend, im Dorfgasthof Servenyy Olen, was so viel wie „Rentier“ bedeutet. Valeria und Peter durften sich auf Larkows Geheiß einen UAZ Geländewagen aus dem Fuhrpark der Station ausleihen um einigermaßen bequem in den gut zwei Kilometer entfernten Ort zu gelangen.
- (Peter und Valeria betreten den Gasthof, es ist sehr voll, man hört laute Restaurantatmosphäre)
- Peter: Mann ist das voll hier. Aber da vorne scheinen tatsächlich noch zwei Plätze frei zu sein.
- (Die beiden kämpfen sich durch)
- Valeria: Ist hier noch frei?
- Isa: Ja natürlich, setzt euch.
- Peter: Vielen Dank.
- Isa: Ihr seid neu hier, oder zumindest noch nicht lange hier. In diesem Kaff kennt ja jeder jeden.
- Peter: Ja, wir sind erst seit ein paar Stunden hier. Ich bin Peter Wassenberg aus Berlin, aber Peter reicht. Und das hier ist Valeria Tschernenko aus Moskau.
- Valeria: Val reicht auch.
- Peter: Wir sind Studenten und arbeiten seit heute auf der Bohrstation Kola SG-III.
- Max: Das solltet ihr heute Abend mal besser für euch behalten. Ich bin übrigens Maxim Juraschew, genannt Max. Und die hübsche junge Dame hier neben mir ist Isaja Poljakov, kurz Isa. Wir sind beide Schüler auf der Sekundarschule in Sapoljarny und stehen kurz vor dem Abschluss.
- Valeria: Schön, euch beide kennen zu lernen, aber warum diese Geheimniskrämerei?
- Max: Viele der älteren Dorfbewohner mögen die Bohrer nicht. Aberglaube ist hier noch sehr weit verbreitet.
- Isa: Die jungen Leute sehen das aber meist anders. Immerhin gibt es Arbeit und seit die neue Verbindungsstraße nach Murmansk da ist, hat sich auch an der Infrastruktur des Ortes viel getan, ihr wisst schon, Telefone und Straßenbeleuchtung und so...
- Aber Owara spricht gleich, dann werdet ihr mehr erfahren.

Peter: Owara?

Isa: Ja, er ist der Dorfschamane. Sein Wort hat bei vielen im Ort hohes Gewicht. Niemand weiß, wie alt er eigentlich ist. Ich kenne ihn eigentlich seit meiner Kindheit so, wie er jetzt aussieht. Ich habe mal ein altes Kriegsfoto bei meinem Vater gefunden, da sah er auch schon so aus.

(Das Gemurmel verstimmt allmählich, eine Stimme erhebt sich)

Unbekannt: (Laut)

...hiermit erteile ich das Wort dem Genossen Owara.

Owara: (Getragen)

Euer aller Erscheinen zeigt mir, dass für unser Dorf noch Hoffnung besteht.

(macht eine Pause, durchschreitet den Raum)

Hoffnung, dass wir alle auch in Zukunft in Frieden und Einklang mit unserer Natur leben werden.

(Zustimmung)

Hoffnung aber auch, dass uns nicht der Zorn der Waldgeister trifft, weil diese respektlosen Wissenschaftler die Welt um uns herum gnadenlos zerstören, Bäume roden, Wege planieren und tausende Meter tiefe Löcher bohren.

(Starke Zustimmung)

Hoffnung, dass unsere Kinder und Kindeskinde eines Tages noch Fische, Elche, Rentiere und Bären genug vorfinden, um ihre Familien zu ernähren.

(Wieder Zustimmung)

Ich will nicht, dass unser Dorf in Zukunft nur noch aus verkommenen Ruinen und verkohlten Balken besteht, wie zahlreiche andere Ortschaften in der unmittelbaren Nachbarschaft, die von Menschen ohne Perspektive verlassen wurden.

(Tumultartige Zustimmung)

Ich habe vor zwei Monaten einen Brief an den Kreml geschrieben, in dem ich meine Sorgen zum Ausdruck gebracht habe.

Was war die Antwort?

(Papier raschelt, er liest vor)

... Wir nehmen eure Sorgen und Nöte ernst, liebe Genossinnen und Genossen, aber dem Fortschritt muss sich jeder Einzelne unterordnen. Anbei ein Scheck über 5000 Rubel für die Dorfgemeinschaft.

(Raunen im Saal)

Ihr seht, mehr als 5000 Rubel sind wir den hohen Herren im Kreml nicht wert!

(Große Zustimmung)

Ich sage euch, wir müssen das Heft des Handelns selbst in die Hand nehmen.

(Lautes ja einzelner Zuhörer)

Wir müssen die Verantwortlichen auf der Baustelle zur Rede stellen und ein sofortiges Ende der Arbeiten fordern.

Unbekannt: Owara, du musst gehen, du bist unser Schamane und der Dorfälteste.

(Lauter Jubel, große Zustimmung, Tumult)

Isa: Ich glaube wir verschwinden jetzt besser, bevor die sich hier noch bewaffnen.

Max: Du hast Recht, nichts wie raus hier.

Peter: He!... Wir haben aber immer noch nichts gegessen!

Valeria: Ich hab gerade gar keinen Hunger mehr, dieser Owara macht mir Angst.

Max: Wenn ihr noch mit zu mir kommt, zaubere ich uns noch eine Pfanne Rührei.

(Die vier verlassen den Gasthof, die Tumultgeräusche klingen ab)

(Später bei Max, Löffel auf Metall, Essgeräusche)

Peter: (Schmatzend)

Hätte nie gedacht, dass ich mal so über eine Pfanne Rührei herfallen würde.

Valeria: Ich fand die Szene gerade beängstigend. Dieser Owara ist ein unheimlicher Mann.

Max: Ja, und er manipuliert die Dorfbewohner sehr geschickt.

Isa: Ich mochte ihn noch nie, als Kind hatte ich regelrecht Angst vor seinem Zauber. Wenn man etwas ausgefressen hatte, musste man allein abends zu seiner Jurte am Dorfrand gehen und es ihm beichten. Er legte dann eine willkürliche Strafe fest. Sie

bestand meistens darin, ihm ein Kaninchen zu jagen oder im kurzen Sommer ein paar Beeren zu pflücken.

Max: Apropos jagen, was haltet ihr davon, wenn Isa und ich euch am Samstag mit zum Eisfischen auf unserem Dorfsee mitnehmen?

Isa: (Leicht schnippisch)

OK, Peter und Max fischen, Valeria und ich sorgen für die Zubereitung der Fische am Feuer.

Valeria: Hört sich nach einem guten Plan an und man kommt mal an die frische Luft
(Allgemeine Zustimmung)

Szene 6

Erzähler: Nach seinem Triumphzug im Dorfgasthof sitzt der alte Schamane in seiner Jurte am Dorfrand. Das Lagerfeuer in der Mitte des halbkugelförmigen Zeltelodert warm und entlässt seinen Rauch durch eine Öffnung an der höchsten Stelle der Kuppel ins Freie. Owara sitzt in seinen einförmigen Singsang vertieft vor einer ausgebreiteten Decke, auf der sich scheinbar wahllos verteilt Tierknochen, Steine und kleine aus Hanffasern gefertigte Puppen befinden.

Owara: Geister des Nordens und der Wälder, erhört mein Rufen.

(Hebt die Stimme)

Algor, Eonu, ich flehe euch an, sprecht zu eurem ergebenen Diener.

Erzähler: Der Alte starrt auf seine Decke und wartet, doch nichts geschieht. Er will erneut zu seinem Ritual ansetzen, doch dann bemerkt er die Veränderung in seinem Zelt. Über dem Lagerfeuer beginnt sich ein rötlicher Rauch zu bilden. Zunächst nur ganz fein, doch dann verdichtet sich dessen Struktur und formt langsam einen Kopf. Zwei große geschwungene Hörner ragen seitlich aus den Schläfen. Die Miene der Erscheinung ist wutverzerrt, dass Gebiss wird oben und unten von großen Fangzähnen begrenzt. Gleichzeitig breitet sich in der Jurte der Geruch von Moschus aus.

Owara: (Zutiefst unterwürfig)

Eonu, oberster aller Waldgeister, ich danke dir, dass du mich anhörst.

Eonu: (Tiefe verzerrte Stimme)

Wer wagt es, unsere heilige Ruhe zu stören? Was willst du, elender Sterblicher, von uns?

Owara: Verzeih mir mein Rufen. Ich weiß, dass wir alle uns an der Natur versündigt haben. Aber dies geschah zum großen Teil aus Unwissenheit. Ich will euch um Gnade für uns und die Frevler in der Bohrstation anflehen.

Eonu: (Stimme donnert förmlich)

Gnade, ha ha ha, dass ich nicht lache!

Jeder, der sich an der Natur vergeht, ist des Todes und sei es auch nur, dass er anderen dabei hilft oder es toleriert.

Owara: Aber die Dorfbewohner sind unschuldig. Wir haben uns über Jahrhunderte hinweg an eure ungeschriebenen Gesetze gehalten. Es wurde nur so viel Wild gejagt, wie wir zum Leben brauchten. Wir haben nur so viel Boden bestellt, wie für die Gemeinschaft nötig war.

Ich habe schon mehrfach versucht, die Frevler von ihrem Treiben ab zu bringen,.

(Wird leiser)

Aber ich bin nur ein alter Mann...

Eonu: Nun, ich sehe deinen guten Willen und verspreche dir, die Deinen zu verschonen. Aber die Eindringlinge müssen für ihr schändliches Tun bestraft werden. So hat es der Rat der Alten beschlossen. Sie werden sterben. Und mich hat man mit der Ausführung beauftragt

Owara: (Verzweifelt)

Nein, bitte, gibt es denn keinen anderen Weg? Ich will alles tun, um das hier zu beenden. Oh, ihr Götter, hört mich an!

Erzähler: Doch die Stimme von Eonu, einem der großen Alten ist verstummt. Der rötliche Schimmer über dem Feuer weicht dem normalen grauweißen Rauch des Holzfeuers. Auch der Moschusgeruch verflüchtigt sich langsam. Owara weiß, dass mit den Worten der Erscheinung ein Urteil gesprochen wurde, an dem nicht mehr zu rütteln ist.

Dennoch fasst er in dem Moment den Entschluss, alles dafür zu tun, dass es nicht zum Äußersten kommt. Der Alte sitzt noch eine Weile schweigend vor seinem Beschwörungsutensilien und klappt dann die Decke zusammen und verlässt seine Jurte.

Szene 7

Erzähler: Es ist absolut windstill, als sich die jungen Leute am Samstag früh morgens auf den Weg zum Eisfischen auf dem knapp 3 km vom Dorf entfernten See machen. Den ersten Teil der Strecke legen Sie mit zwei Schneemobilen, so genannten Skidoos zurück, den einzigen Fortbewegungsmitteln, denen offensichtlich die Kälte nichts ausmacht und von denen es in jeder Familie mehrere zu geben scheint. Der See liegt östlich des Dorfes langgestreckt gut 100 m unterhalb einer Abbruchkante in einem durch Jahrtausende andauernde Gletscherbewegungen entstandenen Talkessel, dessen einziger Zugang auf dieser Seite der serpentinartigen und nur gut zwei Meter breite Fahrweg an der steilen Böschung bildet. Valeria beschleicht bei der gut zehnminütigen Abfahrt ein ungutes Gefühl, das sie sich jedoch nicht anmerken lässt. Auch Peter hat als Fahrer des zweiten Fahrzeugs mit Valeria hinter ihm auf der gut gepolsterten Sitzbank Mühe, dem geübten Max mit seiner Beifahrerin Isa zu folgen.

Unten an der Talsohle angekommen wird der Weg selbst für die für die Skidoos zu beschwerlich. Teilweise mannshohe Felsen und senkrecht stehende Eisschollen machen ein Weiterfahren unmöglich, so dass Valeria, Peter, Isa und Max den letzten Kilometer auf Schneeschuhen und mit schwerer Ausrüstung bewältigen müssen. Valerias Unwohlsein wird durch das vom sauerstoffarmen Wasser des Sees begünstigte, fast kristallklare Eis verstärkt. Gut einhundert Meter vom Ufer entfernt lässt Max die Truppe anhalten und das Lager aufschlagen. Mit einem speziellen Eisbohrer bohrt der erfahrene Jäger ein Loch in das Eis und zeigt Peter die Grundbegriffe des Eisfischens. Der Erfolg lässt nicht lange auf sich warten und bald zappeln die ersten fetten Forellen auf dem Eis.

(Absolute Windstille, nur Schritte auf Schnee sind zu hören)

Peter: Hätte nicht gedacht, dass das Wetter hier so schnell umschlägt.

Max: Ja, vom Sturm zur Windstille sind es hier manchmal nur Minuten.

Valeria: ... Und ein Hauch von Sonne ist auch am Horizont zu erahnen.

Peter: Jetzt, wo wir mal unter uns sind: wie kommt ihr als junge Leute auf Dauer mit der Dunkelheit und Einsamkeit hier draußen klar?

Max: So blöd sich das anhört, aber wir finden nichts dabei, weil wir es nicht anders kennen. Wahrscheinlich hätten wir in Moskau oder in der DDR genau die umgekehrten Probleme mit geregelten Sonnenauf- und -untergängen und mit relativ stabilen Plusgraden. Man lernt hier früh, selbständig zu werden und mit den gegebenen Mitteln auszukommen. Respekt vor der Natur wird einem schon im Kindergarten beigebracht. Man kann es den Leuten deshalb eigentlich gar nicht verübeln, wenn sie dem Bohrprojekt skeptisch gegenüberstehen. Ihr habt die Grundstimmung ja gestern miterlebt.

Valeria: Und staatlich verordneter Atheismus treibt die einfachen Menschen hier ja geradezu In die Arme von Schamanen und Geistheilern.

Isa: (Klopft auf einen Topf anstelle eines Gongs)

(Laut)

Die ersten Fische sind fertig!

(Teller klappern, heißes Wasser zischt, rascheln)

Hier Valeria, für dich!

(Fisch wird verteilt)

Peter...

(Wieder Tellergeklapper)

und Max... für dich!

Peter: (Mit vollem Mund)

Einfach herrlich hier draußen. Wenn ich diese wie mit dem Pinsel gemalte Landschaft um uns herum betrachte, verspüre ich nicht den geringsten Wunsch, irgendwann wieder nach Hause zurückzukehren. Und übrigens: Die Forelle schmeckt köstlich. Ein Lob an die Köchinnen...

Max: Und bei der herrschenden Windstille macht einem die Kälte auch nur halb so viel aus, oder?

Isa: Täusche ich mich, oder ist es in den letzten Minuten dunkler geworden.

Valeria: Ja, das Gefühl habe ich auch schon eine Weile. Schau mal, da wo am Horizont gerade noch die schemenhaften Sonnenstrahlen sichtbar waren, ist es plötzlich dunkel geworden.

Peter: Es sieht tatsächlich so aus, als ob dort ein Sturm aufzieht.

Max: Kann eigentlich nicht sein, der meteorologische Bericht heute Morgen im Radio hat schönes ruhiges Winterwetter vorhergesagt. Und das Handbarometer an meinem Rucksack zeigt keine Veränderung des Luftdrucks an. Das wäre dann ein sicheres Zeichen.

(Ein leises Rauschen wird hörbar)

Valeria: Was soll es dann sein, man sieht doch eindeutig Schnee in der Luft herumwirbeln.

Max: Oh, Oh, ich glaube ich weiß, was es ist.

(Das Rauschen wird lauter)

Das ist eine Herde Rentiere auf der Flucht! Dem Ausmaß des Wirbels nach müssen das Hunderte sein.

Isa: Und sie kommen exakt auf uns zu.

Max: Wir sollten sehen, dass wir hier wegkommen. Packt nur das nötigste zusammen und dann weg hier.

Valeria: Wohin sollen wir denn fliehen? Die steilen Uferhänge des Sees lassen uns keine Möglichkeit zur Flucht nach oben.

Max: Wir werden wohl oder übel den gleichen Weg zurück müssen und versuchen, die Schneemobile zu erreichen

Peter: Wenn sie in diesem Tempo weiterlaufen, haben sie uns in 5 Minuten erreicht. Wir werden es ohne Schneeschuhe probieren müssen, ansonsten sind wir zu langsam.

Max: Los jetzt, jede weitere Diskussion kostet uns nur unnötig Zeit.

(Hektisches Packen, Laufen, schweres Atmen, das Rauschen ist merklich lauter geworden)

Isa: Verdammt, das wird eng!

Valeria: Jetzt nur nicht aufgeben.

(Laufen auf Schnee, schweres Atmen)

Erzähler: Nur wenige Minuten nach dem überstürzten Aufbruch der Vier hat die Rentierherde das provisorische Lager erreicht und das Zelt, die Kochutensilien und die verbliebenen Rucksäcke werden von hunderten von Hufen kurz und kleingetreten. Die vier Freunde haben unterdessen gut die Hälfte des Rückwegs bis zu den Schneemobilen laufend zurückgelegt.

Max: (Ruft laut beim Laufen)

Passt auf das Eis in Ufernähe auf! Es ist dünner als in der Mitte des Sees.

Peter: Da vorne kommen schon die großen Felsen, hinter denen die Skidoos stehen. Es sind vielleicht noch 400 Meter.

Erzähler: Weil die Flucht über das raue Eis schon weitgehend alle Kräfte aufgezehrt hat und die vier sich schon fast in Sicherheit wähnen, werden Sie unaufmerksam. Valeria, die als letzte schon einige Meter Abstand auf den Rest der Gruppe hat, überschätzt die Dicke des Eises und bricht mit einem Fuß ein.

(Ein lautes Knacken gefolgt von einem Schrei)

Peter: (Laut)

Valeria, was ist passiert?

Valeria: Scheiße, es hat mich erwischt, ich bin eingebrochen und der Stiefel hängt fest, ich Kriege den Fuß nicht raus.

Max: Versuch den Stiefel auszuziehen!

(Das Rauschen wird immer lauter, Valeria zerrt verzweifelt an ihrem Stiefel herum)

Valeria: (In Panik)

Mist, es geht nicht!

Max: Halt still, ich versuche, den Stiefel mit dem Messer aufzuschneiden.

Isa: Ich will ja keine Spielverderberin sein, aber ich sehe schon das Weiße in den Augen der ersten Rentiere.

(Max kämpft verzweifelt mit Messer und Stiefel)

Max: So, noch ein oder zwei Schnitte.... und?

(Pause, Valeria kämpft verweifelt)

Nicht aufgeben... versuch's nochmal!

Valeria: Es geht, ich kann den Fuß rausziehen, aber soll ich jetzt barfuß laufen?

Max: Wenn wir es nicht zu den Skidoos schaffen, dürfte das dein kleinstes Problem sein. Ich habe noch ein Paar Ersatzstiefel in den Packtaschen. Also los, weiter geht's...

Valeria: Da vorne sind endlich die Schneemobile

(Sie erreichen die Fahrzeuge völlig außer Atem)

(Motoren werden angetreten, einer springt sofort an, einer nicht)

Peter: Verdammt, springt an, du Scheißding...

Valeria: Max, Isa, fahrt ihr beide schon los, wartet nicht auf uns.

(während das Skidoo von Max und Isa sofort anspringt, tritt Peter verzweifelt immer wieder seinen Motor an, Max und Isa fahren bereits los)

Valeria: (Kreischt laut los)

Mach schon! Mach schon! Sie sind fast da.

(Das Rauschen wir zum Orkan)

(Peter stößt einen dauerhaften Schrei aus, ein letzter verzweifelter tritt, der Motor springt an)

Peter: Uuuuuuuund..., festhalten...

(Das Fahrzeug beschleunigt, das Rauschen bleibt konstant laut)

Valeria: (Verzweifelt)

Gib Gas, sie haben uns gleich.

Peter: Das Ding hier ist am Limit, mehr geht nicht!

(Pause, nur das Trampeln der Herde und das Heulen des Motors ist zu hören)

(Das Herdengeräusch wird langsam leiser)

Valeria: Ich glaube, wir schaffen es...

Peter: Ja, der Abstand zur Herde vergrößert sich.

Valeria: Was zum Teufel ist bloß in die Tiere gefahren?

Peter: Werden wir wohl nie erfahren. Hauptsache, wir leben noch!

(Das Rauschen wird immer leiser, auch das Motorengeräusch der Schneemobile verklingt leise in der Ferne)

Erzähler: Nach wenigen Minuten haben Peter und Valeria mit ihrem Schneemobil zu Max und Isa aufgeschlossen und sind in rasanter Geschwindigkeit den Serpentinpfad heraufgefahren. Erst auf dem Hochplateau angekommen, wagen Sie es, anzuhalten und blicken alle noch unter dem Eindruck des Ereignisses stehend über den Rand der Abbruchkante in den Talkessel, wo die Herde sich langsam wieder beruhigt hat. Einige Tiere sind beim Laufen gestürzt und wurden von ihren Artgenossen totgetreten. Sie liegen als unförmige Klumpen auf dem rundherum rotgefärbten Eis. Ein junges Kalb stupst mit der Nase immer wieder seine tote Mutter an, um sie zum Aufstehen zu bewegen. Angewidert wendet Valeria ihren Blick von der surrealen Szene ab und wendet sich Peter zu, der ihr gerade ein paar frische Fellstiefel reicht. Erst in diesem Moment nimmt sie war, das ihr nackter Fuß schon erste Erfrierungserscheinungen zeigt. Sie ist geradezu dankbar, dass Peter sich vor sie hinkniet und den Fuß in den Stiefel bugsiiert.

Szene 8

Erzähler: In etwa zur gleichen Zeit, als die Freunde mit knapper Not dem sicheren Tod entgangen sind, sitzen im Chefbüro der Bohrstation Boris Larkow und Igor Kurnikov bei einer Tasse Tee zusammen.

(Das Klappern einer Schreibmaschine ist zu hören, im Hintergrund Funkverkehr)

Kurnikov: Dass das Gestein mit zunehmender Tiefe weicher werden würde, war ja zu erwarten. Aber das ist ab 7000 m so weich werden würde...

Die Durchschnittstemperatur liegt in dieser Tiefe auch schon bei fast 200° Celsius. Am meisten macht uns jedoch der immense Druck von bis zu 3000 bar zu schaffen, das ist immerhin auch das Dreitausendfache des normalen Luftdrucks auf Meereshöhe.

Larkow: Eben durch diesen Widerstand sind wir beim Bohren auch schon fast 500 m von der Senkrechten abgekommen.

Kurnikov: Ja, es ist fast, als ob man mit einer gekochten Makkaroni in Pudding bohrt.

Larkow: Sei es, wie es ist. Der Kreml erwartet Erfolgsmeldungen.

Kurnikov: Wir liegen jetzt bei 8200 m. Vorausgesetzt, wir können das bisherige Tempo beibehalten und die Störungen halten sich in Grenzen, dürften wir die Amerikaner spätestens Ende des Jahres überholen.

Larkow: Ihr Wort in Gottes Ohr, Kurnikov. Es sind aber momentan weniger die technischen Probleme, die mir Magenschmerzen bereiten. Es ist vielmehr dieser zwielichtige Schamane, wie war noch gleich sein Name?

Kurnikov: Sie meinen Owara.

Larkow: Richtig, Owara. Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht ihn persönlich oder einen seiner Claqueure aus dem Dorf mit irgendeiner Beschwerde bei mir am Schreibtisch stehen habe. Erscheint großen Einfluss auf die Leute im Dorf zu haben.

Kurnikov: Er ist zugleich Schamane und Dorfältester, er steht in der Wahrnehmung der Dorfbewohner noch vor jedem gewählten Bürgermeister. Wir müssen ihn auf jeden Fall im Auge behalten. Aber vielleicht können wir seinen Einfluss auf andere Weise beschneiden.

Larkow: Nanu, Genosse Kurnikov, ich staune... sagen Sie bloß, Sie haben neben Geologie auch noch Diplomatie studiert?

Kurnikov: Ich denke, die Ablehnung der Bevölkerung beruht in großen Teilen auf der Annahme, dass von der Bohrstation nur Übles ausgeht. Wenn es uns gelingt, zu zeigen, dass wir auch Gutes bewirken können, werden Sie Owara vielleicht nicht mehr wie die Lemminge hinterherlaufen.

Larkow: Und an was denken Sie dabei konkret?

Kurnikov: Nun,

(macht eine Pause)

... vielleicht eine Unterstützung unsererseits beim Bau der geplanten Kinderkrippe oder ein Schulprojekt für die Schüler der Sekundarschule oder etwas Ähnliches. Vielleicht könnten wir auch einfach nur einen Bautrupp zusammenstellen, der die vielen Schlaglöcher auf der Hauptstraße im Dorf beseitigt. Getreu dem Motto „tue Gutes und sprich darüber“ sollten wir die Leute bei einer Art Dorffest über unsere Pläne informieren. Essen und Getränke würden von uns übernommen.

Larkow: (Anerkennend)

Alle Achtung, Igor. Ich sagte ja schon, dass ich ihre Arbeit schätze. Und sie haben völlig Recht: je mehr wir selbst präsent sind und Dinge tun, die der Allgemein nutzen, desto weniger werden die Menschen Owaras mystischem Geschwafel zuhören.

Nehmen Sie sich zwei Leute aus der Verwaltung und machen Sie. Das nötige Kleingeld werde ich aus Moskau schon bewilligt bekommen. Ich habe dort noch ein paar alte Seilschaften.

Szene 9

Valeria: (Laut schmatzend)

Es geht eben nichts über eine ordentliche Soljanka. Das Essen ist aber hier auch echt Genial.

Kurnikov: Valeria, ich sag es dir ganz ehrlich. Ich habe als dein ehemaliger Studienkollege regelrecht ein schlechtes Gewissen, dich hier den Gefahren der Wildnis auszusetzen.

Valeria: (Forsch)

Du meinst die Sache mit den Rentieren...?

(Schmatzt und leckt sich die Finger)

Schon vergessen!

Kurnikov: Nachdem, was mir Peter berichtet hat, hätte es euch vier böse erwischen können...

Valeria: Selbst wenn, du hättest doch nichts dafür gekonnt. Ist aber schon heftig, das Ganze.

Peter: Was aber mag die Tiere nur so in Aufruhr gebracht haben?

Kurnikov: Die Eisbären haben sich wegen des für unsere Verhältnisse milden Winters stark vermehrt. Gut möglich, dass sie von einem hungrigen Bären aufgescheucht wurden.

(Pause, Essgeräusche)

Man hat übrigens die Leichen der beiden Mitarbeiter gefunden die am Tag eurer Ankunft vermisst worden.

Valeria: (Entsetzt lässt sie das Messer fallen)

Was?.....und, was ist mit Ihnen passiert?

Kurnikov: Nun ja...

(Pause)

... Sie wurden ermordet.

Valeria: (Entsetzt)

Ermordet??? Oh mein Gott!

Kurnikov: Man fand sie im tiefsten Unterholz. Sie waren von Ästen durchbohrt, regelrecht am Boden festgenagelt.

Peter: Wie entsetzlich, wer macht denn sowas?

Kurnikov: Wer...? Die Frage sollte besser lauten was?

Peter: Was meinst du damit?

Kurnikov: So tief, wie die Äste durch die Körper in den steinharten Boden gerammt wurden, kann sie kein Mensch gestoßen haben. Der Suchtrupp musste die Äste absägen, um die Leichen bergen zu können.

(Plötzlich eine Stimme aus dem Hintergrund)

Owara: (Offensichtlich betrunken)

Ich sage euch, die Natur rächt sich für den Frevel, der ihr angetan wurde. Die Geister der Nordwälder haben die beiden armen Schweine gerichtet. Zuerst bohrten sie die Hölle an, dann holzten sie die Wälder für Brennholz ab. Sie haben es nicht anders verdient.

Peter: Fehlt nur noch, dass die Rentiere uns angegriffen haben, weil wir ein paar Fische aus dem See geholt haben...

Owara: (Donnert los)

Ihr habt nichts aber auch gar nichts begriffen!

Auf jede Aktion gegen die Natur folgt eine Gegenreaktion. Plant der Mensch die Erde, um neue Städte zu bauen, bebt die Erde und zerstört diese wieder. Staut der Mensch Flüsse zu riesigen Seen auf, brechen irgendwann die Dämme und überfluten wieder alles. Trotz der Mensch dem Meer mühsam Land ab, in dem er Deiche baut, holt sich das Meer dieses Land irgendwann zurück. Die Geschichte der Menschheit ist voller Katastrophen wie diese die durch Profitgier und Machtstreben einzelner ausgelöst wurden.

Kurnikov: Das mag ja alles stimmen, aber zwei eiskalte Morde und eine durchgegangene Rentierherde auf Waldgeister zu schieben, halte ich für ziemlich weit hergeholt

Owara: (Redet sich in Rage)

Die Geister der Nordwälder verfluchen euch! Euch allesamt und euer Bohrprojekt. Sie werden kommen und euch alle töten. Sie werden die Spuren eures frevelhaften Handelns tilgen und alles dem Erdboden gleichmachen.

Valeria: (Schnippisch)

Kommt Leute, wir gehen, das ist mir jetzt alles ein bisschen zu viel.

(Stühle rücken, die drei erheben sich)

Owara: (Wutentbrannt)

Ihr werdet noch den Preis für eure Ignoranz bezahlen müssen.

(Die Eingangstür schließt sich, Owaras Stimme wird leiser)

Schon bald wird der Tag kommen...

(Seine Stimme ist von außen nicht mehr hörbar)

Szene 10

Erzähler: Während die Freunde nach dem Erlebnis im Dorfgasthof längst in ihren Betten liegen, begegnen sich die beiden Nachtwachen Pjotr Scholow und Yevgeny Petrow bei ihrer stündlichen Runde am Bohrloch. Es ist Montagmorgen, der 05. Februar 1978, die Uhr zeigt 3:20 Uhr.

Scholow: Na, Genosse Petrow, außer ein paar kälteresistenten Ratten schon irgendetwas gesehen?

Petrow: Nein, alles wie immer. Wenn die Schweinekälte nur nicht wäre, könnte man meinen, den bestbezahlten Job der Welt zu haben.

Scholow: Das schreit doch förmlich nach einer Pause mit heißem Tee.

Petrow: ... Aber mit einem ordentlichen Schuss Wodka!

(Aus einer Thermoskanne wird Tee in zwei Tassen geschüttet)

Scholow: Das wärmt schon mal die Finger. Aber jetzt kommt das wichtigste.

(der Schraubverschluss einer Wodkaflasche wird geöffnet und Wodka in die Teetassen gefüllt)

So, und das wärmt die Seele...

(Plötzlich ein leises Wimmern wird hörbar)

Scholow: Hast du das gehört?

Petrow: Was?

Scholow: Na hör doch?

(Stille)

Petrow: Du hörst schon die Flöhe husten!

(Das Wimmern wird lauter)

Scholow: Da, wieder!

Petrow: Du hast Recht, aber wer verirrt sich denn mitten in der Nacht in dieser Einöde?

Scholow: Hört sich nach Kinderstimmen an. Sei mal still.

(Das Wimmern wird lauter und geht in ein lautes Wehklagen über)

Betreff: Wenn du mich fragst, kommt es ganz aus der Nähe.

Schelow: Es kommt aus dem Bohrloch.

Petrow: Wie sollen denn Kinderstimmen ins Bohrloch kommen?

Schelow: (Aufgeregt)

Keine Ahnung, aber es kommt auf jeden Fall direkt aus dem Loch.

Kinderstimme: (Schaurig klagend)

Ihr habt das Totenreich geschändet, dafür müsst ihr alle bezahlen. Die Geister aus dem Jenseits werden blutige Rache nehmen.

(Plötzlich wieder das infernalische Brüllen eines unbekannten Wesens)

Petrow: (Erschrocken und eingeschüchtert)

Nichts wie weg hier, Pjotr. Von Geistern und wilden Tieren steht nichts in meinem Arbeitsvertrag.

(Laute Laufgeräusche und schweres Atmen)

Szene 11

Erzähler: In den frühen Morgen Stunden des gleichen Tages waren die mysteriösen Stimmen das alleinige Gesprächsthema. Igor Kurnikov hatte, gleich nachdem man ihn über die mysteriösen Vorfälle informierte, spontan angeordnet, der Sache mit Mikrofonaufnahmen auf den Grund zu gehen. Er tat dies nicht, weil er an Geisterstimmen glaubte, sondern um die Leute damit zu beruhigen. Insgeheim hofft er dabei natürlich, außer den üblichen tektonischen Geräuschen nichts Weiteres zu Tage zu fördern. Zumindest damit sollte er Recht behalten...

(Geräusche von angestrengtem Arbeiten, leichtes ächzen, Geräusche von Krähen und Dohlen)

Schollow: So, das haben wir nun davon. Hättest du bloß die Schnauze gehalten. Jetzt dürfen wir nach der langen Nachtschicht auch noch Kabel verlegen.

Petrow: Ich konnte ja nicht ahnen, dass Kurnikov den Scheiß glaubt und Tonbandaufnahmen will.

Schollow: (Lacht)

Und das alles nur, weil zwei Saufrösche von der Nachtwache mitten in der Nacht Kinderstimmen gehört haben wollen...

Petrow: Vielleicht war da heute Nacht einfach zu viel Wodka im Spiel und wir haben uns das alles wirklich nur eingebildet, Pjotr. Mag sein, dass da unten einfach nur mechanische Geräusche durch die Tektonik ausgelöst wurden. Und die werden wir eben aufnehmen, wenn es zur allgemeinen Beruhigung beiträgt.

Schollow: Yevgeny, das Gebrüll von dem Tier haben wir uns nicht eingebildet, das war real. Aber ansonsten hast du recht, bloß nicht darüber nachdenken. Sag mal, wie tief kommen wir mit unserem Kabel denn eigentlich runter?

Petrow: Auf dem Schild an der Trommel steht 100 Meter. Das sollte reichen um die Geräusche hier oben weitestgehend auszublenden. Vor allem die vielen Vögel, die überall rumsitzen, machen einen ganz schönen Krawall.

Schollow: Ist mir heute Morgen auch schon aufgefallen, so viele habe ich hier noch nie auf einem Haufen gesehen. Was sind das eigentlich für Viecher?

Petrow: Die mit dem grauen Schnabel sind Dohlen, die etwas größeren und komplett schwarzen sind Krähen.

Schollow: Das müssen hunderte sein.

Petrow: Soll ich mal mit dem Schrotgewehr...?

Scholow: (Fällt ihm ins Wort)

... Das wirst du schön sein lassen. Weißt du nicht mehr, wie Larkow getobt hat, als wir letzten Monat Zielübungen auf Wodka-Flaschen gemacht haben?

Petrow: Aber die vielen Viecher gehen wir einfach auf den Geist.

Scholow: Kurbel einfach schneller, dann ist die Trommel schneller leer und wir kommen schneller ins Warme.

Petrow: Es sind nur noch ein paar Meter.

Scholow: Ich mache schon mal das Tonbandgerät klar

(Tasten werden gedrückt, quietschende Geräusche der Kabeltrommel)

Petrow: So, dass Ende des Kabels ist erreicht.

Scholow: Dann kann ich ja das Tonband starten (eine Taste wird laut gedrückt) Jetzt erst mal einen heißen Tee.

Erzähler: Mittlerweile hat sich Anzahl der großen schwarzen Vögel noch erhöht, die sich auf den flachen Grasflächen und in den wenigen kargen Büschen rund um das Bohrloch versammelt Haben. Während Scholow noch mit den Einstellungen des Tonbandes beschäftigt ist, hat Petrow einen der zahlreichen faustgroßen und durch die Eisbewegungen in Jahrtausenden nahezu rund geschliffen Stein in die Hand genommen.

Petrow: ... Und der ist für euch!

(Schleudert den Stein mit großer Wucht, helle Aufregung bei den Vögeln, schnattern, flattern)

Scholow: Du bist bescheuert, damit vertreibst du sie auch nicht wirklich. Du machst sie höchstens aggressiv.

Petrow: Ach was, wenigstens habe ich sie für ein paar Minuten verscheucht. Das permanente Gekrächze macht einen ja noch rammdösig.

Scholow: Verscheucht? Denkst du! Schau mal nach oben!

Petrow: Scheiße, da kommen zwei von ihm im Sturzflug auf uns zu!

Erzähler: Während die beiden Techniker mit weit aufgerissenen Mündern in den Himmel starren, stürzen tatsächlich zwei besonders große Krähen mit großer Geschwindigkeit und eng angelegten Flügeln auf die beiden herab. Scholow kann sich gerade noch intuitiv wegducken.

(Aggressives Krächzen, Schmerzensschreie, Pickgeräusche)

Scholow: In Deckung, ... Aaaaaah!

Petrow: Vorsicht, Pjotr, da kommen noch mehr.

Scholow: Du Idiot musstest sie ja unbedingt mit Steinen bewerfen.

Petrow: Los, schnell zum Waschhaus rüber, da haben wir Deckung.

Erzähler: Mittlerweile attackieren ungefähr zehn Krähen und Dohlen die beiden auf ihrem Weg zum Waschhaus, das in circa 50 m Entfernung liegt. Immer wieder müssen die beiden ihre Flucht unterbrechen, um hinter Büschen Deckung zu nehmen und ihre Körpergröße auf ein Minimum zu reduzieren, um den Tieren keine Angriffsfläche zu bieten. Beide sind mittlerweile von zahlreichen Kratzern und Wunden der spitzen Schnabel übersät.

Scholow: Scheiße, die Biester Zielen genau auf das Gesicht!

Petrow: Pass auf deine Augen auf und lauf schneller!

Erzähler: Scholow hat seinen Satz noch nicht ausgesprochen, da greifen zwei kleinere Vögel Petrow von der Seite an. Er wird durch die Attacke abgelenkt, so dass eine besonders große Krähe ungehindert von vorne auf ihn zufliegen kann.

Scholow: Achtung Petrow, vor dir!

Petrow: Aaaaaaaah!

Erzähler: Scholows Warnung kommt zu spät. Die Krähe hat Petrow in vollem Flug den Schnabel in die rechte Augenhöhle gerammt. Vom höllischen Schmerz übermannt, bricht er zusammen.

Scholow: Oh Mann oh Mann, Scheiße, Petrow. Verschwindet ihr Scheiß Viecher!

(Steine fliegen, er schlägt verzweifelt um sich, plötzlich fallen zwei Schüsse aus einer Schrotflinte, ein Mann kommt gelaufen, die Vögel stieben in alle Richtungen laut kreischend davon)

Scholow: Genosse Kurnikov, sie schickt der Himmel!

Kurnikov: Was ist passiert?

(Petrow stöhnt immer noch)

Scholow: Wir haben wie angeordnet die Mikrofone ins Bohrloch runtergelassen und das Tonband eingeschaltet. Dann hat Petrow die vielen Vögel mit einem Stein verscheucht und die sind dann auf uns losgegangen. Keine Ahnung, wo die alle auf einmal herkamen.

Kurnikov: Jetzt sind sie erst mal weg, los, wir müssen Petrow in die Sanitätsstation bringen. Können Sie laufen, Mann?

Erzähler: Während Kurnikov und Scholow den verletzten Petrow zwischen sich gestützt zur Sanitätsbaracke bringen, sitzen die Vögel fast lautlos in den kargen Bäumen rundherum. Nur vereinzelt ist noch ein Krächzen oder flattern zu hören.

Szene 12

Erzähler: Eine halbe Stunde später stehen Boris Larkow und Peter Wassenberg mit einer Gruppe Arbeiter um das Bohrloch herum.

Larkow: (In Rage)

Warum ist der verdammte Bohrer heute Morgen nicht pünktlich um 6:00 Uhr angelaufen?

Peter: Die beiden Nachtwachen Scholow und Petrow schwören Stein und Bein, dass heute Nacht Kinderstimmen aus dem Bohrloch zu hören waren, Genosse Larkow.

Larkow: (Verächtlich)

Kinderstimmen? Hier draußen?

Scholow und Petrow arbeiten schon seit Jahren für uns. Sie sind sicher nicht die Hellsten, aber sie waren immer sehr zuverlässig. Aber ihre gottverdammte Sauferei wird wohl zum Problem. Die beiden werden mal wieder zu tief ins Wodkaglas geschaut haben. Ich werde mir die beiden Wohl oder Übel vornehmen müssen

Und was ist das dafür ein Kabel im Bohrloch?

Peter: Genosse Kurnikov hat angeordnet, eines unserer seismischen Mikrofone ins Loch zu hängen. Das Tonbandgerät zeichnet seit einer halben Stunde die Geräusche auf.

Larkow: Sagen Sie bloß, sie schenken diesem Blödsinn glauben? Wo ist Kurnikov jetzt?

Peter: Kurnikov hat sich vor einer halben Stunde eine Schrotflinte geschnappt und ist verschwunden. Ich dachte, dass er Bären verscheuchen wollte. Wir alle haben dann vor ungefähr dreißig Minuten Gewehrschüsse gehört und sind hierhergeeilt. Das Bohrloch war aber verlassen, von Kurnikov und den beiden anderen keine Spur.

Larkow: Und, was haben die Geräte aufgezeichnet?

Peter: Außer den normalen tektonischen Geräuschen natürlich nichts, aber die Arbeiter sind ernsthaft beunruhigt. Erst die beiden toten Holzsammler, dann die durchgegangene Rentierherde und jetzt die Kinderstimmen aus der Tiefe. Wir dürfen nicht vergessen, dass der Großteil der Arbeiter hier aus der Gegend stammt. Der Aberglaube an mythische Waldgeister ist hier noch tief verwurzelt. Und das Owara, der Schamane, uns alle vor Zeugen verflucht hat, macht die Sache sicherlich nicht einfacher.

Larkow: (Verächtlich)

Owara, dieser alte Säufer, hat uns verflucht? Lächerlich!

Peter: Aber sein Wort hat Gewicht. Angeblich hat er es allen untersagt, weiter zu arbeiten. Hat mit weiteren Flügen gedroht, es würden weitere Unglücke passieren.

Larkow: (Schreit aufgebracht)

Ich werde euch sagen, was jetzt passiert. Wenn der beschissene Bohrer nicht in 5 Minuten wieder läuft, kann sich jeder der hier anwesenden heute Mittag seine Papiere bei mir abholen. Und zieht endlich dieses dämliche Mikrofon aus dem Loch.

(Unruhe, Maschinengeräusche setzen ein, Menschen laufen durcheinander, die Arbeit wird wieder aufgenommen)

Szene 13

(Restaurant Atmosphäre, Gabel- und Messergeräusche)

Isa: (Schmatzend mit vollem Mund)

Und die wollen echt Kinderstimmen aus dem Bohrloch gehört haben? Ich fasse es nicht.

Peter: Ja, und später wollten sie es mit einem Mikrofon aufnehmen. Hat aber nicht geklappt, weil mehrere Vögel scheinbar grundlos die beiden Techniker attackiert haben, einer soll dabei ein Auge verloren haben. Sie mussten regelrecht vor den Vögeln in die nächste Baracke fliehen. Kurnikov hat die Viecher dann schließlich mit dem Gewehr verscheucht.

Valeria: Oh Gott, wie grässlich!

(Pause)

Peter: Und Larkow wollte jeden rauswerfen, der nicht sofort wieder gearbeitet hat.

Valeria: Das erinnert mich an unser Erlebnis mit den Rentieren. Irgendwie scheint die Tierwelt hier mächtig in Aufruhr geraten zu sein. Ganz schön mysteriös, dass alles.

(Spöttisch)

Und ich dachte, ich könnte mich ungestört meiner Forschung widmen....

Max: Die komischen Vorfälle häufen sich tatsächlich, das ist schon irgendwie auffällig.

(Pause)

Isa und ich wollen gleich noch ins Gemeindehaus. Da liegt heute der DJ Lubomir heißen Disco-Scheiß auf. Stell dir vor, der hat tatsächlich die Filmmusik zu Saturday Night Fever auf Platte. Steht zumindest auf seinen handgemalten Plakaten. Kommt ihr mit?

Valeria: Wow, hört sich echt vielversprechend an. Aber ich bin echt hundemüde. Ich hau mich gleich in die Kojе.

Peter: Nee, ich auch nicht. Ich trinke jetzt noch einen Absacker und gehe dann auch gleich zeitig ins Bett.

Isa: Wer nicht will der hat schon. Wir ziehen jetzt auf jeden Fall los.

Valeria: Viel Spaß!

(Aufbruchgeräusche, Stühle rücken)

Peter: Und da waren es nur noch zwei...

Valeria: (Leicht verlegen)

Ein bisschen Ruhe ist doch auch mal ganz gut.

Peter: (Ruft laut zum Tresen)

Bringen Sie uns noch mal zwei Gläser von dem süßen Beerenwein?

Wirt: (Aus dem Hintergrund)

Kommt sofort!

Peter: (Ebenfalls leicht verlegen)

Und... was machst du so, wenn das alles hier vorbei ist?

Valeria: Wie meinst du das?

Peter: Naja, wir sind nur drei Monate hier. Du musst doch schon einen Plan haben, wie ist danach weitergeht.

(Der Wein wird gebracht)

Danke!

Valeria: Erst mal werde ich mein Studium beenden. Sind ja nur noch zwei Semester. Und dann...

(Pause)

Peter: ... heiraten?

Valeria: Wie zum Teufel kommst du jetzt darauf?

Peter: (Maximal verlegen)

Na, eine so hübsche junge Dame kann sich doch bestimmt vor Verehrern kaum retten.

Valeria: (Leicht schnippisch)

wenn du wissen willst, ob ich einen Freund habe...

(Laut)

Nein!

(Pause)

Und wie sieht es bei dir aus?

Peter: Bei uns in Ost-Berlin gibt es zwar auch jede Menge schöner Studentinnen, aber die richtige war bis jetzt noch nicht dabei...

Valeria: Na dann zum Wohl, einsamer Peter!

Peter: Na sdorowje, einsame Valeria.

(Gläser klingen, Beide lachen)

Szene 14

Erzähler: Es ist Dienstag, der 31. Januar 1978, 9:22 Uhr an der Bohrstelle. Es ist nahezu Windstill. Ein Hauch von Normalität liegt über dem Treiben. Boris Larkow wurde zwischenzeitlich über die schwere Verletzung von Petrow informiert. Die Sanitäter der Station hatten sein Auge mit ihren bescheidenen Mitteln nicht retten können. Larkow hatte alle Beteiligten zum Schweigen über den Vorfall verpflichtet, so dass die meisten Leute die Erlebnisse der beiden Nachtwachen als alkoholbedingte Spinnerei abtaten und sich wieder ihrer Arbeit widmeten.

(Laute Maschinengeräusche, Arbeiter können sich nur schreiend verständigen)

Arbeiter: Es läuft alles normal, Genosse Kurnikov, der aktuelle Vortrieb beträgt 10 Zentimeter pro Stunde, die mittlere Abweichung des Bohrers von der Senkrechten beträgt 480 Meter. Und nicht zu vergessen..., keine Stimmen aus der Tiefe...

(Lacht)

Kurnikov: Sie melden sich persönlich bei mir, wenn sich irgendetwas ändert.

(Plötzlich lautes Knacken, Schleifgeräusche, Motor heult auf, kämpft gegen eine Blockade an)

Arbeiter: Oh, das kam schneller als erwartet. Der Bohrer sitzt fest.

Kurnikov: (Laut)

Das Bohrgeschirr sofort abkoppeln, zackzack!

Arbeiter: Wird sofort erledigt!

(Arbeiter geht ein paar Schritte und betätigt hektisch einige Schalter, der Motor heult weiter)

Kurnikov: (Ungehalten)

Na, was ist jetzt? Geht das nicht schneller?

Arbeiter: (Panisch)

die Mechanik reagiert nicht, die Schalter scheinen tot zu sein!

Kurnikov: (Wütend)

Lassen Sie mich mal ran!

(Klickgeräusche von Schaltern)

- Kurnikov: Verdamnte Scheiße was ist das? Laufen sie sofort zu Schaltzentrale. Die müssen das von dort aus abschalten. Los, beeilen Sie sich. Ich versuche es hier weiter.
- Arbeiter: Alles klar!
- (Laufgeräusche, Motor heult immer weiter)
- (Kurnikov kämpft mit der Technik, zu sich selbst)
- Kurnikov: Verdammt, Verdammt, Verdammt! Nun geh schon endlich aus!
- (Ein lautes Krachen, der Bohrer bricht, Motor senkt sofort die Drehzahl und verstummt dann, gespenstische Stille, Murmeln)
- Kurnikov: Na, endlich!
- Arbeiter: (Kommt keuchend zurück)
- Sie haben es abgeschaltet.
- Kurnikow: Leider eine Sekunde zu spät, der Bohrer ist hin, Scheiße! Ich kann nur hoffen, dass er in geringer Tiefe gebrochen ist, dann können wir das obere Gestänge rausholen und ein neues an der Bruchstelle befestigen.
- Arbeiter: Und wenn der Bohrer tiefer unten gebrochen ist...?
- Kurnikov: Dann Gnade uns Gott...
- Arbeiter: ... oder Larkow!
- Kurnikov: (Laut)
- Also, an alle, wir werden jetzt erst einmal den Bohrturm zu Seite fahren, um mehr zu sehen.
- Arbeiter: Leute, ihr habt es gehört. Fahrt den Turm zur Seite.
- (Ein Anfahrgeräusch wie das eines Kranes wird hörbar, der Turm wird auf Schienen zu Seite gefahren, dauert circa 10 Sekunden)
- Kurnikov: Gleich werden wir mehr...
- (Das infernalische Brüllen eines unbekannten Lebewesens unterbricht ihn, die Erde beginnt zu beben)
- Arbeiter: Was ist das jetzt?
- Kurnikov: Ein Erdbeben, los, alle Leute weg von Bohrturm!
- (Stimmengewirr, Werkzeuge fallen, allgemeine Hektik)

(Plötzlich einen Knall, wie von einer Kanone)

Alle Mann in Deckung!

(Auf den Knall folgen Geräusche wie bei einem Raketenabschuss, gefolgt vom Heulen des zur Erde zurückfallenden Bohrelementes, Metall fällt auf Stein)

Larkow: (Aufgebracht)

Was um Himmels willen geht hier vor?

Kurnikov: Das oberste Borelement kam plötzlich wie von einer Kanone abgefeuert aus dem Bohrloch... als wenn es unter Druck gestanden hätte. Gottseidank hatten wir den Turm schon zu Seite gefahren, Sonst hätte es uns die gesamte Mechanik zertrümmert. Die Kräfte müssen immens gewesen sein. Das Rohr ist mindestens 50 m hoch geschleudert worden.

Larkow: Das gibt's doch gar nicht. Wie kann denn...

(Ein erneuter Kanonendonner unterbricht Larkow, das nächste Bohrelement wird herauskatapultiert)

Larkow: Alle Mann volle Deckung!

(Lautes Schreien, Panik, das Rohr schlägt ein, eine Baracke wird zerstört)

Larkow: Kurnikov, bringen Sie die Leute schnell heraus, schnell!

(Wieder ein Knall, wieder ein Heulen, wieder ein Einschlag)

(Panik, Menschen rennen durcheinander, Hilferufe, In immer kürzeren Abständen erfolgen Detonationen und Einschläge, nach der fünften Explosion und dem darauffolgenden Einschlag herrscht plötzlich Stille)

(Dann setzt das Wimmern gequälter Kinderstimmen verzerrt aus dem Bohrloch kommend wieder ein)

Kinderstimme: Wir haben euch gewarnt! Ihr wolltet nicht hören. Jetzt ist es zu spät. Jetzt werdet ihr bezahlen.

(Die Kinderstimme und das Wimmern klingen ab, Stille)

Larkow: Was auch immer das war, es hat aufgehört.

(Ruft laut)

Irgendjemand verletzt?

- Kurnikov: Zwei Leute in der Pausenbaracke sind leicht verletzt, ansonsten nur jede Menge Sachschäden.
- (Larkow geht mit Kurnikov um her und versucht die Schäden zu taxieren, Schrittgeräusche auf Schotter sind zu hören)
- Larkow: Was zum Teufel war das?
- Kurnikov: Ich habe ehrlich gesagt keine Ahnung. Es war, als hätte die Erde das Bohrgestänge regelrecht wieder ausgespuckt. Und hätte ich die Kinderstimme nicht selbst gehört, würde ich Scholow und Petrow für verrückt halten.
- Larkow: Mmmh, die beiden scheinen tatsächlich die Wahrheit gesagt zu haben. Aber warum ausgerechnet fünf Bohrelemente?
- Kurnikov: Das kann ich Ihnen sagen. Hier, sehen Sie sich das Ende des fünften Bohrelements an. An dieser Stelle ist der Bohrer gebrochen. Der Rest des Gestänges steckt offensichtlich im Gestein fest. Es wurde scheinbar nur das ausgeworfen, was lose im Loch hing.
- Larkow: (Wütend)
- Holt sofort die Seismologen, die sollen sofort mit der Untersuchung beginnen. Ich will bis heute Abend wissen, wie das passieren konnte. Und lassen Sie die Trümmer wegräumen. Bis auf weiteres gilt Ausgangssperre. Für den Fall der Fälle will ich jeden verfügbaren Mann hier haben.
- (Allgemeine Hektik kommt auf, Metall wird weggeräumt, Gemurmel, die Szene verklingt)

Szene 15

Erzähler: Die Nachricht von den Vorkommnissen in der Bohrstation hat sich im Ort wie ein Lauffeuer verbreitet. Am gleichen Abend hat sich im Gasthof zum Rentier eine große Menschenmenge versammelt

(Menschen reden, Gemurmél, einzelne Unmutsrufe)

Owara: Ruhe, Leute!... Ruhe!

(Das Gemurmél wird leiser und verstummt schließlich)

Owara: Ich teile Euren Zorn.

(Pause)

Sie sind eindeutig zu weit gegangen. Sie haben meine Warnungen als leeres Geschwafel ab getan.

(Zustimmendes Gemurmél)

Die Natur hat sie eines Besseren belehrt. Aber dieser Larkow will morgen schon mit seinen Vasallen des Bösen die Bohrung fortsetzen, obwohl es Verletzte gab.

Ich frage euch: reicht es nicht langsam? Müssen ersten Menschen sterben? Wer wird der erste sein?

(Zustimmendes Gemurmél)

(Owara spricht jemanden an)

Owara: Alexej, werden ist deine drei Kinder sein?

(Zustimmung)

Oder Aljoscha: trifft es deine Frau, die ein neues Leben unter dem Herzen trägt?

(Zustimmung schlägt in die lautes Johlen um)

Elena? Wer wird deinen gelähmten Mann pflegen, wenn es dich erwischt? Ich sage euch, wir müssen das Ganze beenden, bevor wir alle mit in den Strudel des Verderbens gerissen werden.

(Maximale Zustimmung, lautes Johlen)

Owara: Ich habe die Geister der Ahnen anrufen. Sie haben mit mir gesprochen

(Der Tumult verklingt langsam , gespenstische Stille)

Eonu, der oberste aller Geister, hat mir den Untergang des Dorfes prophezeit, wenn wir dem Treiben weiter tatenlos zusehen.

(Pause, er schreitet umher)

Deshalb werde ich im Anschluss an die Versammlung zur Bohrstelle gehen und Larkow zu Rede stellen.

Ich frage euch, werdet ihr mich begleiten?

(Tumultartige Zustimmung, Die Szene verklingt)

Szene 16

- Erzähler: Eine Stunde nach Owaras Triumphzug im Gasthof stehen die beiden Nachtwachen Scholow und Petrow auf dem Wachturm am Eingangstor der mittlerweile gut gesicherten Bohrstelle Kola SG-3. Der verletzte Petrow trägt eine Bandage über dem rechten Auge und hat darauf bestanden, seinen Dienst umgehend wieder aufzunehmen. Die beiden machen eine Pause bei einer Zigarette und versuchen so gut es geht, die Kälte aus den Knochen zu treiben.
- Scholow: Yevgeny, du bist verrückt, dich mit **der** Verletzung schon wieder auf einen Wachturm zu stellen. Selbst Larkow hat gesagt, dass du dich erst einmal schonen sollst.
- Petrow: Die Schmerzen sind höllisch, aber Antonow von der Sanitätsstation hat einen sehr guten Wodka. Außerdem habe ich ein schlechtes Gewissen.
- Scholow: Warum das denn?
- Petrow: Na ja, schließlich bin ich selbst Schuld. Ich habe das Ganze durch meine Unbeherrschtheit erst in Gang gebracht.
- Scholow: Red dir bloß nichts ein. Die Dinge geschehen, weil alles einer übergeordneten Fügung folgt. Wir sind da nur unbedeutende Rädchen im System.
- (Pause)
- Trotz allem, was passiert ist, bin ich irgendwie froh, dass es jetzt alle gehört und gesehen haben.
- Petrow: (Zustimmend)
- Du hast Recht, wir hätten für alle Ewigkeit als Idioten dagestanden.
- Bin mal gespannt, ob die Bohrungen wirklich morgen wie geplant weitergehen.
- (Geräusche einer größeren Menschengruppe aus dem umliegenden Wald werden hörbar) b
- Petrow: Sei mal still, hörst du das?
- Scholow: Hört sich nach einer Menge Menschen an, die da im Wald unterwegs sind.
- Petrow: Und sie kommen verflucht schnell näher!
- (Das Stimmengewirr aus dem Wald wird lauter)
- Scholow: Da kommen sie! Und Owara läuft mit einer Fackel vorne weg. Yevgeny, mir schwant nichts Gutes...
- Petrow: Ich werde Alarm auslösen

(3 Sekunden später sitzt ein wiederkehrender Alarmton ein, dieser Ton erklingt einige Sekunden lang, dann kommt Larkow verschlafen die Treppe zum Wachturm hinauf)

Larkow: Wenn dieser Alarm nicht einen halbwegs vernünftigen Grund hat, werde ich demjenigen, der in ausgelöst hat, eigenständig den Arsch aufreißen!

Petrow: Genosse Larkow, der Schamane Owara steht mit rund 100 Dorfbewohnern mit Dreschflegeln und sonstigen Waffen vor dem Haupttor und...

Larkow: (Unterbricht ihn harsch)

Was will er?

Petrow: Ich habe keine Ahnung.

Larkow: (Ruft vom Turm aus hinunter)

Habt ihr mitten in der Nacht nichts Besseres zu tun, als einen Fackelzug durch den Wald zu veranstalten? Geht nach Hause zu euren Familien, Leute!

Owara: (Wütend)

Ihre Ignoranz wird ihnen eines Tages noch leidtun, Larkow.

Larkow: (Abschätzig)

Ach, der Genosse Owara. Hätte ich mir gleich denken können, dass sie ihre Zauberhände im Spiel haben. Sagen Sie mir was sie wollen und dann verschwinden sie wieder in ihre Jurte im Wald und werfen Sie weiter die Knochen.

Owara: Sie können mich nicht beleidigen. Ich fordere Sie im Namen der Dorfgemeinschaft auf, die Arbeiten auf der Baustelle umgehend zu beenden.

(Lauter Jubel seiner Begleiter bricht aus)

Larkow: (Abschätzig)

Ach, und warum sollten wir das tun?

Owara: Ich habe es nicht anders erwartet, Larkow. Dass sie als vom Kreml entsandter Technokrat immer noch keine Einsicht zeigen, wundert mich nicht im Geringsten.

Aber ich will es ihnen erklären. Sie und ihre Leute zerstören seit acht Jahren systematisch die Natur und damit den Lebensraum der Leute hier. Aber jetzt kommen sie auf einmal nicht mehr damit klar, dass sich eben diese Natur zur Wehr setzt. Zwei ihrer Mitarbeiter wurden von den Waldgeistern getötet, einige weitere wären fast auf dem See beim Eisfischen getötet worden. Die gequälten Seelen unserer Ahnen haben durch das Bohrloch zu ihnen gesprochen und sie gewarnt. Doch sie wussten es wieder besser. Sie haben die Hölle angebohrt und nun wundern sie sich, dass ihnen die Hölle ihre verfluchten Bohrer wieder vor die Füße spuckt?

Wenigstens ist dabei niemand ums Leben gekommen.

(Er macht eine Pause)

Können oder wollen sie es nicht sehen? Sie werden niemals Erfolg mit ihren Bohrungen haben. Es werden Menschen verletzt oder gar sterben müssen.

Larkow: (Wütend)

Ich habe langsam die Schnauze voll von ihrem mystischen Schamanenkram.

(Owara stimmt einen mystischen Singsang an)

Larkow: Wenn sie nicht sofort von hier verschwinden, werde ich sie und ihre wildgewordene Horde von meinem Sicherheitsdienst aus dem Wald prügeln lassen.

(Singsang geht weiter)

Larkow: Glauben Sie etwa, dass ich vor ihren Beschwörungen in Ehrfurcht erstarren werde? Sie können von mir aus noch Stunden weiter singen, es ist mir egal!

(Plötzlich wieder das infernalische Brüllen, Owara singt weiter)

Larkow: (Geifert förmlich)

Sie können von mir aus alle Tiere des Waldes zusammenrufen, Owara. Es wird mich nicht davon abhalten, morgen früh mit den Bohrungen fortzufahren.

(Ein leises Heulen ist zu hören, von Ferne scheint ein Sturm aufzuziehen, das Heulen wird in Sekundenschnelle lauter und erreicht die Baustelle, Owaras Singsang bricht ab)

Scholow: Genosse Larkow, sie sollten ihn nicht weiter provozieren...

(Der Sturm wird stärker)

Larkow: Ach, fällt ihr mir jetzt auch noch in den Rücken? Ihr erbärmlichen Feiglinge, ich werde euch zeigen...

(Ein lautes und anhaltendes Zischen unterbricht ihn)

Was ist jetzt wieder los?

Petrow Gas! Leute, das ist Gas! Es strömt direkt aus dem Bohrloch.

(Die ersten Arbeiter fangen an zu röcheln und zu husten, sie ringen nach Luft)

Larkow: (Brüllt gegen das Zischen an)

Los Leute, räumt umgehend die Baustelle. Kurnikov, sie und ihr Team kümmern sich um das

Gas, sie müssen das Leck irgendwie abdichten.

Kunikov Das Gas scheint giftig zu sein, die Leute brechen reihenweise zusammen!

Larkow: (Ruft)

Haltet euch Jacken oder Tücher vors Gesicht. Peter, nehmen Sie sich zwei Leute und holen sie aus dem Lager so viele Gasmasken und Tragen, wie sie finden können. Wir sehen hier zu, dass wir die Verletzten raus bekommen. Um das Leck werden wir uns später kümmern.

Peter: O. K., wir treffen uns dann alle im Dorfgasthof. Das ist wohl der einzige Platz in Ort, wo wir die vielen Verletzten versorgen können.

(Heulen und Zischen klingt ab, Szene endet)

Szene 17

Erzähler: Man hatte die Verletzten auf provisorische Tragen zu einer Sammelstelle auf einer Lichtung nahe der Station gebracht. Das Mondlicht fiel bei völliger Windstille auf die vor Kälte und Erschöpfung ausgemergelten Gesichter der Menschen. Aus dem Bohrloch strömte unterdessen weiter das unbekannte giftige Gas. Peter Wassenberg war bei seiner Suche nach brauchbaren Gasmasken wenig erfolgreich. Er hatte mit seinen Begleitern lediglich drei Masken bergen können. Nachdem auch der letzte Mann die Station verlassen hatte, gab Larkow das Signal zum Aufbruch. Man verzichtet auf Fackeln und elektrische Lampen, um das Risiko einer Gasexplosion auszuschließen. Eine halbe Stunde später traf der Zug im Gasthof ein, wo Valeria, Isa und Max gemeinsam mit den Wirtsleuten sofort ein provisorisches Sanitätslager einrichteten.

(Allgemeine Hektik, Stöhnen, Stühle rücken)

Valeria: Bringt die Schwerverletzten am besten ins Gesellschaftszimmer, da ist der große Ofen. Die, die gehen können, hierhin in den Schrankraum. Alle, die medizinisch ausgebildet sind oder zumindest Ahnung von erster Hilfe haben, melden sich bei mir.

Isa: Du machst das gut, Valeria. Alle hier sind dir sehr dankbar. Einige der Verletzten Dorfbewohner haben ein schlechtes Gewissen, weil sie euch vorher bedroht haben.

Valeria: Das Gas hat auch keinen Unterschied zwischen Freund und Feind gemacht. Hier wird jedem unabhängig von seiner Gesinnung geholfen und damit basta!

Isa: Wir haben jede verfügbare Sauerstoffflasche aus dem Ort hierher gebracht und auch alles an Schmerzmitteln, was wir finden konnten. Die meisten Verletzten klagen über Atemkrämpfe. Vielleicht tragen die Schmerzmittel zur Entspannung bei.

Valeria: Gut gemacht, Isa. Gib Ihnen vor allem reichlich zu trinken und geh sparsam mit den Schmerzmitteln um, wer weiß, wie lange wir hier auf Hilfe warten müssen.

Max: Stand jetzt haben wir keine Verbindung zur Außenwelt. Die Telefone im ganzen Ort funktionieren nicht mehr. Das Erdbeben muss irgendwo auf der Strecke Murmansk die Telefonleitungen zerstört haben.

Isa: Auf dem Dachboden steht doch noch das alte Funkgerät aus dem Krieg.

Max: Meinst du etwa, das funktioniert noch?

Isa: Bevor die Telefonleitungen vor einigen Jahren das Dorf erreicht haben, wurde es noch benutzt. Der Strom wird mit einer Handkurbel erzeugt. Das müsste auch funktionieren, wenn die Telefonleitung von wem auch immer zerstört wurden.

Max: O. K., ich denke einen Versuch ist es wert. Ich mach mich sofort an die Arbeit.

Valeria: (Flüstert)

Isa, hier... den alten Schamanen hat es mit am schlimmsten erwischt. Ich glaube, er wird sterben.

Owara: (Röchelt nur noch)

Wir haben es nicht anders verdient. (...) Ihr habt die Hölle angebohrt und ich konnte es nicht verhindern. (...) Isa, dein Vater und ich haben zusammen im Krieg Seite an Seite gekämpft. Du weißt, dass ich immer nur das Beste für uns alle wollte... Das Beste...

Isa: (Beinahe zärtlich)

Streng dich nicht so an, du brauchst deine Kraft noch.

Owara: (Schwach)

Nein, Isa. (...) meine Zeit ist abgelaufen. (...) bevor ich gehe, versprich mir eins. (...) Ihr müsst dem ganzen hier ein Ende machen. Versprich es mir...

Isa: (Schluchzt)

Du wirst nicht sterben! Du wirst wieder gesund!

Owara: (Spricht ganz leise ist kaum zu verstehen)

Ihr müsst das alles hier unbedingt beenden.

Isa: (weinend)

Wir werden es beenden, ich verspreche es dir.

Owara: Isa, du bist... Ihr seid... Ihr müsst Eonu...

(Tut seinen letzten Atemzug)

Valeria: Ich glaube, er ist tot.

Isa: (verzweifelt schluchzend)

Oh mein Gott, oh mein Gott...

(Pause, Isa weint leise)

Valeria: Ich habe seine letzten Worte kaum noch verstehen können, aber wen oder was meint er mit Eonu?

Max: (Ruft aus dem oberen Stockwerk die Treppe hinunter)

Ich habe Funkkontakt mit Murmansk, Sie schicken uns Kettenfahrzeuge und Sanitäter.

Valeria: Endlich mal ein Lichtblick!

Isa: (Hat sich wieder etwas gefangen)

Ich weiß, was er mit Eonu meinte...

Das ist einer der Waldgeister aus der hiesigen Mythologie. Eine alten Legende nach wurde er von Mutter Natur damit beauftragt, an allen Rache zu nehmen, die ihr Schaden zufügen. Ich habe in einem alten Buch ein Bild von ihm gesehen. Er wurde als gehörnter Teufel mit Kuhfüßen dargestellt. Echt gruselig. Ich hatte als Kind immer Angst vor seiner Rache, wenn ich etwas falsch gemacht hatte.

Valeria: (Zynisch)

Jetzt bloß nicht noch mehr Geisterkram, bitte! Es reicht langsam.

Ich denke, wir sollten Owaras Leichnam in einen anderen Raum bringen. Hoffentlich müssen nicht noch mehr sterben.

(Das Gemurmel und Stöhnen der Verletzten verklingt)

Szene 18

- Erzähler: Die vielen Verletzten sind versorgt, langsam kehrt Ruhe im Gasthof ein. Während Valeria und Isa sich noch um die kümmern, die es am schlimmsten erwischt hat, bedient Max, bedient Max weiterhin unermüdlich das Funkgerät, um die Rettungsaktion aus Murmansk zu koordinieren. Wohlwissend, was die Wahrheit für Konsequenzen nach sich ziehen könnte, bemüht er sich, die Vorkommnisse so sachlich wie möglich zu schildern. Währenddessen sitzen Larkow, Igor und Peter beisammen und beraten wie es weitergehen soll.
- Larkow: Wie viele Leute haben wir gerade verloren?
- Kurnikov: Acht Mann sind entweder direkt am Bohrloch oder später an den Folgen des Gases gestorben. Auch den alten Owara hat es erwischt. Zwei Leute werden noch vermisst.
- Larkow: Ich verstehe nicht, wo dieses Gas herkommt. Unsere Geologen haben bei der Projektierung des Gebietes keinerlei Gasvorkommen dokumentiert. Eben deswegen wurde ja diese Fläche ausgewählt.
- Kurnikov: Deshalb haben wir auch nur sechs Gasmasken finden können es sind allerdings nur einfache Filtermasken.
- Peter: Und das heißt...?
- Kurnikov: Die Filter bestehen nur aus einfachem Vlies und können den Träger nur zeitlich begrenzt schützen. Nach kurzer Zeit setzt sich der Filter zu und...
- Larkow: (Unterbricht ihn)
- Was bedeutet nach kurzer Zeit?
- Kurnikov: (Zögert)
- Nun,... etwa 10 Minuten, mehr nicht.
- Peter: Das bedeutet, dass ein Drei-Mann-Team bei sechs Filtern ungefähr zwanzig Minuten Zeit hätte, sich dem Bohrloch zu nähern und den Gasaustritt zu stoppen.
- Kurnikov: Du musst bei dem momentanen Windstille auch noch den Rückweg ein planen, selbst wenn wir es schaffen, das Loch ab zu dichten, wird es 1 Stunde dauern, bis sich das Gas verflüchtigt hat.
- Peter: Was schätzt du, wie nah kommt man an das Loch ohne Filter heran?
- Kurnikov: Wir haben die Verletzten auf der Lichtung gegenüber dem Haupttor versorgt. Dort konnte man noch einigermaßen atmen. Das war eine Entfernung von gut zweihundert Metern.
- Larkow: Und wie kriegen wir das Loch dicht?

- Peter: Der Druck des ausströmenden Gases ist einfach zu groß, um ein manuelles Absperrventil aufzuschrauben.
- Larkow: Das würden drei Leute auch niemals in 20 Minuten schaffen.
- Kurnikov: Bleibt eigentlich nur... Sprengen!
- Larkow: ... Was uns auch pulverisieren würde.
- Kurnikov: Das ist nicht gesagt. Das Gas ist zwar hochgiftig, muss aber nicht zwangsläufig auch brennbar sein.
- Larkow: Wir haben immerhin einen qualifizierten Versuch, es herauszufinden.
- Peter: In der Baracke mit den Gasmasken lagert auch eine nicht gerade kleine Menge Dynamit.
- Larkow: Ja, es wurde vor knapp zehn Jahren gebraucht, um die großen Felsen auf dem Bohrgelände zu zerstören. Ich weiß allerdings nicht, ob es noch brauchbar ist.
- Peter: Wir müssen dabei extrem vorsichtig sein. Das Harz, mit dem der Sprengstoff ummantelt ist, zersetzt sich bei langer Lagerung, dann reicht schon eine geringe Erschütterung, um ihn zur Detonation zu bringen.
- Larkow: Wahrhaft rosige Aussichten... Na dann, Igor, Peter. Schreiben Sie also schnell ihre Abschiedsbriefe. Ich werde meinen dann später dazu legen.
- Kurnikov: Ich glaube, unsere Chancen stehen gar nicht mal so schlecht. 20 Minuten müssten auf jeden Fall genügen, um die zweihundert Meter von der Lichtung bis zum Loch zu schaffen, die Sprengung durchzuführen und wieder zu verschwinden. Die Baracke mit dem Dynamit, den Zündern und dem Zündkabel ist mehr oder weniger in Sichtweite des Bohrlochs. Wenn also nicht irgendwelche anderen Komplikationen auftreten, bringen wir den Sprengstoff zum Loch, befestigen den Zünder an einer Stange, rollen das Kabel ab bis zu Lichtung und... Bum!
- Larkow: Kein guter Plan, aber der einzig mögliche.
- Peter: Wir müssen die einzelnen Schritte und Handgriffe in Gedanken minutiös durchgehen. In unmittelbarer Nähe zum Bohrloch wird eine normale Verständigung nicht möglich sein. Das Zischen übertönt alles und das kondensierende Gas macht Sichtkontakt unmöglich.
- Larkow: Es kann eigentlich nur schiefgehen. Gehen wir es also an, Männer!
- (Entschlossene Zustimmung)
- Peter, wenn Sie sich noch von Valeria verabschieden möchten, sollten Sie es jetzt tun.
- (Pause)
- Ich weiß, dass Sie viel für sie empfinden.

- Peter: (Stottert verlegen)
- Aber ... ich...
- Kurnikov: Nun geh schon, ich mag sie zwar auch sehr gerne, aber du bist der Typ, den sie im Herzen hat.
- Da kommt sie übrigens gerade...
- Larkow: Dann kommen Sie, Igor. Ich glaube, wir würden jetzt nur stören.
- (Schritte, die beiden gehen)
- Valeria: Nanu, wo wollt die beiden den so schnell hin?
- Peter: Sie haben noch wichtige Dinge zu organisieren. Eine kleine Gruppe von drei Leuten wird versuchen, das Bohrloch zu sprengen. Es bleibt keine andere Wahl!
- Valeria: Aber du wirst doch nicht dabei sein, oder?
- Peter: Larkow, Igor und ich kennen sich mit den Gegebenheiten am besten aus. Wir werden die Abläufe vorher noch mehrfach durchgehen. Es wird schon klappen, verlass dich drauf!
- Valeria: (Der Verzweiflung nahe)
- Gibt es denn gar keine Alternative?
- Peter: Wenn wir warten, bis Experten aus Murmansk eintreffen, wird die Gegend inklusive des Dorfes komplett kontaminiert. Und das Bohrloch manuell abzudichten, dürfte angesichts der Zerstörung schwierig bis unmöglich sein.
- Valeria: (Wütend)
- Ich hasse dieses Bohrloch.
- (macht eine Pause)
- Es hat den Menschen hier und uns allen nichts Gutes gebracht. Der alte Owara hatte Recht. Ein bisschen mehr Demut gegenüber der Natur hätte keinem geschadet. Jetzt werden wir die Dämonen nicht los, die wir heraufbeschworen haben.
- (Pause)
- (Wirkt entschlossen)
- Ich lasse dich nicht allein gehen, ich werde mitkommen!
- Peter: Nein, Valeria. Dein Platz ist hier. Du bist die einzige, die hier den Durchblick bei all den

Verletzten hat. Die Leute respektieren dich außerdem.

(Pause)

Und außerdem haben wir nicht genug Gasmasken für vier Personen.

Valeria: (Schluchzt leise)

Versprich mir wenigstens, dass du wiederkommst, einsamer Peter.

(Peter lacht leise und nimmt sie in den Arm und küsst sie)

Peter: Ich verspreche es. Und wenn das alles hier vorbei ist, werde ich dich nie mehr alleine lassen, das schwöre ich dir sogar.

(Sie küssen sich erneut leidenschaftlich)

Kurnikov: Tut mir leid, wenn ich euch Turteltäubchen stören muss, aber Larkow und ich sind soweit.

Valeria: Passt auf euch auf!

Kurnikov: Werden wir! In 10 Minuten brechen wir auf. Gott steh uns bei!

Szene 19

- Erzähler: Auf dem halbstündigen Fußweg zum Bohrloch spricht keiner der Männer ein Wort. Das Mondlicht bricht sich seinen Weg durch verkrüppelte Bäume und leuchtet den Weg gut aus. Es ist absolut windstill, nur hier und da ist eine Eule zu hören. Je näher sie der Bohrstelle kommen, desto lauter wird das Zischen des Gases, das seit Stunden ununterbrochen aus dem Bohrloch entweicht. Die Umgebung rund um die Station Kola SG-III ist durch das wetterbedingt kondensierende Gas komplett vernebelt, so dass die Männer bald nicht mehr als zehn Meter weit sehen können. Das Zischen des Gases ist ohne Gehörschutz kaum zu ertragen.
- Larkow: Da vorne ist das Tor. Jetzt wird es spannend.
- Kurnikov: Los Leute, setzt die Masken auf.
- (Geräusche von Gummi auf Haut, die Stimmen verändern sich)
- Kurnikov: Zuerst zur Baracke mit dem Dynamit.
- (Laufen auf Schotter ist zu hören, eine Holztür wird quietschend geöffnet)
- Peter: Hier links liegt alles.
- Larkow: Sehr gut, aber ganz vorsichtig!
- Peter: Wie ein rohes Ei...
- Kurnikov: Ich nehme die Zünder und die Kabeltrommel.
- (Transportgeräusche)
- Larkow: Und jetzt schnell zum Loch.
- Erzähler: Und dann geschieht alles, als sei es tausendmal geübt. Larkow und Peter Schichten 30 Stangen Dynamit vorsichtig um das Bohrloch. Kurnikov befestigt an einer Stange den Zünder mit dem Ende des Zündkabels.
- Kurnikov: Wir sollten langsam die Filter wechseln.
- (Metallische Schraubgeräusche werden hörbar)
- Larkow: Und jetzt sollten wir machen, dass wir schleunigst hier wegkommen.
- Erzähler: Mit fast geplatzen Trommelfellen und völlig außer Atem machen sich die drei auf den Rückweg. Peter und Igor rollen die Kabeltrommel ab, während Larkow ein paar Meter hinter den beiden herläuft und aufpasst, dass sich die Leitung nirgendwo verheddert oder auf scharfen Kanten aufliegt.

(Atemgeräusche, Laufen, das Abrollen einer Drahtrolle wird hörbar, plötzlich ertönt wieder das infernalische Brüllen eines unbekannten Wesens, dass uns aus anderen Szenen hinlänglich bekannt ist.)

Erzähler: Plötzlich und völlig unerwartet taucht Eonu, das gehörnte Wesen, vor dem der sterbende Owara gewarnt hatte, aus dem Nebel auf und greift die drei unvermittelt an.

Eonu: (Spricht mit dunkler, verzerrte Stimme)

Glaubt ihr Narren etwa, dass ihr damit davonkommt? Ihr werdet Hier keinen weiteren Schaden mehr anrichten. Ihr sollt einer nach dem anderen sterben.

Larkow: (Ruft seine Kollegen an)

Rollt das Zündkabel weiter ab. Was auch immer das hier ist, ich versuche es aufzuhalten.

(rennt auf Eonu zu)

Arrrrrh..., komm her du Mistvieh!

(Schlägt auf Eonu ein)

Da, das ist für dich!

(Die beiden kämpfen heftig, Schlaggeräusche sind hörbar, Larkow ächzt)

Eonu: (Lacht hämisch)

Mehr hast du nicht zu bieten? Ich werde dich lehren, was es heißt, einen Waldgeist anzugreifen.

(Kampfgeräusche gehen weiter)

Erzähler: Während Larkow verzweifelt versucht, Eonu auf zu halten, schaffen es Peter und Igor tatsächlich, das Zündkabel bis zur Lichtung abzurollen. Sie verschanzen sich hinter einem Hügel und Igor verbindet das Ende des Kabels mit der Zündvorrichtung.

Peter: (Ungehalten)

Mach schon, mach schon, mach schon, Larkow wird ihn nicht mehr lange aufhalten können...

Kurnikov: Warte, ich hab's gleich.

(Spricht zu sich selbst)

Jetzt nur noch das rote Kabel in die Öse hier, dann mit der Kurbel aufladen...

(Kurbelgeräusche)

Peter: Warte, bis Larkow und dieses Vieh so weit wie möglich von Bohrloch entfernt sind.

(Die Kampfgeräusche von Larkow und Eonu sind weiterhin hörbar)

Erzähler: Als wenn Larkow Peters Worte gehört hätte, versucht er das gehörnte Monstrum vom Bohrloch wegzulocken. Immer wieder führt er Scheinattacken aus, um sich dann wieder zurückzuziehen und dabei fast unmerklich den Abstand zum Bohrloch immer mehr zu vergrößern. Doch sein Gegner durchschaut den Plan und fährt neue Geschütze auf. Als Larkow das Kampfgeschehen zu den Resten einer Baracke verlagert um dort Deckung zu suchen, nimmt das Monster den Kopf zurück, trommelt sich mit beiden Fäusten auf den muskulösen Brustkorb und setzt an, einen gigantischen Feuerstrahl in Richtung der Baracke zu speien. Larkow kann gerade noch hinter wenigen noch aufrechtstehenden Brettern Deckung finden, bevor der Feuerstrahl wie ein Flammenwerfer das trockene Holz entflammt.

Peter: (Schreit)

Jetzt, Igor, zünden!

(Kurnikov drückt den Hebel der Zündvorrichtung herunter, nichts passiert)

Peter: Was ist jetzt?

Kurnikov: (Hektisch)

Scheiße, scheiße, scheiße! Ich hab keine Ahnung warum es nicht funktioniert.

Peter: Kurbel noch mal

(Wieder Kurbelgeräusche)

Kurnikov: Uuuuunnd... Zündung!

(Wieder geschieht nichts)

Peter: Das macht keinen Sinn hier, jeder weitere Versuch ist Zeitverschwendung. Wir werden das Dynamit Wohl oder Übel von Hand zünden müssen.

Kurnikov: Bist du wahnsinnig? Wer immer das macht, geht dabei mit drauf.

Peter: Wenn wir es nicht tun, wird dieses Mistvieh in seinem Rachewahn das halbe Dorf auslöschen.

Larkow: (Ruft aus laut aus seiner Deckung)

Seid ihr bald soweit? Es hat mich gleich gegrillt.

Kurnikov: (verzweifelt)

Der Scheißzünder funktioniert nicht.

Eonu: (Lacht höhnisch)

Eure Technik versagt auch hier. Ihr werdet die Rache der Ahnen nicht aufhalten können. Ich werde euch alle vernichten. Ha ha ha!

Erzähler: Doch dann geschieht, womit Eonu am wenigsten gerechnet hat. Larkow unternimmt aus seiner Deckung heraus einen letzten verzweifelten Angriffsversuch. Er spurtet durch die Flammen der in heller Lohe stehenden Baracke unmittelbar auf den in seiner Selbstgefälligkeit überraschten Eonu zu, rammt ihm den Kopf in den Bauch und befördert ihn damit bis auf zwei Meter an das Bohrloch heran. Ein verzweifelter letzter Ringkampf entbrennt. Schnell hat sich der hünenhafte Dämon von der Attacke erholt und hat Larkow niedergerungen. Er kniet auf Larkows Körper und drückt ihn fest auf dem Boden.

Eonu: Sprich dein letztes Gebet, Frevler!

Larkow: Wenn ich schon dabei draufgehe, freue ich mich über ein wenig Gesellschaft.

Erzähler: Larkows Hände tasten in dem Chaos aus Rauch, Asche und Funken verzweifelt den Boden ab. Tatsächlich hat sich eine Dynamitstange aus dem Stapel um das Bohrloch gelöst und liegt in unmittelbarer Nähe. Larkow bewegt sich mit letzter Kraft doch... zu kurz! Die Finger krallen sich lediglich in den Schotter.

Larkow: Nimm das du Scheißvieh!

Erzähler: Larkow rammt die Monster mit voller Wucht das Knie in den Unterleib. Dieses Ablenkungsmanöver verschafft ihm die entscheidenden Sekundenbruchteile. Mit äußerster Anstrengung gelingt es ihm, den Sprengstoff zugreifen und an sich zu ziehen. In dem Moment, als Eonu zum tödlichen Feuerstoß ansetzt, reißt Larkow die Dynamitstange hoch.

Eonu: Und nun stirb, Erdenmensch.

(Das Geräusch des Feuersstrahls wird von einer gigantischen Detonation des Sprengstoffs abrupt abgebrochen, das Zischen des Gases verstummt ebenfalls, man hört das Husten der verbliebenen Männer, die Explosion verhallt, langsam tritt eine gespenstische Stille ein)

Peter: (Ruft)

Igor?

(Pause)

Igor, wo bist du?

Kurnikov: (Hustet)

Ich bin hier, die Druckwelle hat mich nach hinten geschleudert.

Peter: Wo sind Larkow und das Mistvieh?

Kurnikov: Sie sind offenbar beide tot. Die Explosion kann keiner überlebt haben. Larkow hat sich für uns alle geopfert und das Monster mit in die Luft gejagt.

(Pause, nur ein leichtes Windrauschen ist hörbar)

Peter: Aber er hat es geschafft. Das Bohrloch ist zu. Wir sollten aber auf keinen Fall die Gasmasken abnehmen. Auch bei dem leichten Wind wird es noch dauern, bis sich das Gas verflüchtigt hat. Keine Ahnung, wie lange die Filter noch halten...

Erzähler: Als sich der Rauch gelegt und das Gas verflüchtigt hat, sehen Peter und Igor das ganze Ausmaß der Zerstörung. Der Bohrturm ist im oberen Drittel abgeknickt, das Bohrloch unter Schutt und Trümmern begraben. Die meisten Baracken und Bürocontainer wurden entweder durch die Explosion zerstört oder ein Raub der Flammen...

Es herrscht eine gespenstische Stille über der Szenerie. Nach der Feststellung, dass kein Gas mehr aus dem Bohrloch austritt, machen sich Peter und Kurnikov erschöpft und schweigend auf den Weg ins Dorf.

Szene 20

(Geräusche von fahrenden Kettenfahrzeugen, Gemurmel, Menschen laufen durcheinander)

Valeria: (Laut)

Bringt die Schwerverletzten auf die vorderen Fahrzeuge!

Max: Ich habe das Militärkrankenhaus in Murmansk per Funk informiert, dass sie sich auf circa vierzig Personen mit Gasvergiftungen einstellen müssen.

Valeria: Sehr gut, Max. Wenn du später zur Armee eingezogen wirst, kannst du ein Funker-Zeugnis von mir vorlegen.

Max: (Lacht)

Nein danke, Valeria, ich gehe zur Marine, da habe ich wenigstens nichts mit Bohrlöchern zu tun.

Isa: Ich mache mir langsam Sorgen um Peter, Igor und Larkow. Die Explosion war vor 30 Minuten zu hören. Sie müssten langsam wieder hier sein.

Max: Gib mir mal das Fernglas, dahinten sehe ich zwei Gestalten am Waldrand entlang laufen.

Valeria: (Aufgeregt, hysterisch)

Oh mein Gott! Nur zwei?... Wer?... Wer ist es?

Max: Soweit ich es erkennen kann, sind es Peter und Kurnikov, von Larkow keine Spur.

Valeria: (Sehr erleichtert)

Gottseidank! Peter ist dabei, er lebt.

(Weint vor Glück)

Erzähler: Während Kurnikov erst jetzt realisiert, dass er eine blutende Schnittwunde am Rücken hat, die sofort von Isa versorgt wird, fällt Valeria Peter weinend um den Hals. Währenddessen erzählt Igor den Freunden von den Vorkommnissen an der Baustelle.

Peter: ... und dann hat er eine Dynamitstange genommen und sie dem Vieh direkt in den Feuerstrahl gehalten.

(Pause)

Er hat sich für uns alle geopfert. Das Gasleck ist hoffentlich für immer geschlossen.

Kurnikov: Ich werde als Larkows ranghöchster Stellvertreter einen Abschlussbericht schreiben, in dem von einer angebohrten Gasblase und einer durch Funkenflug ausgelösten Explosion die Rede sein wird. Die beiden toten Holzsucher, Owara und die anderen Toten werden als Opfer der Explosion deklariert. Über alles andere werde ich in den Bericht schweigen.

Valeria: Ich glaube, dass alle, die dabei waren, sich nicht an Geisterstimmen aus der Hölle, Rohre spuckende Bohrlöcher oder gehörnter Waldgeister erinnern werden.

(Lacht)

Kurnikov: Am Ende des Berichts werde ich zur tatsächlichen Bohrtiefe ein paar Meter hinzu mogeln. Zumindest so viel, dass wir die Amerikaner überholt haben. Außerdem werde ich dem Kreml die Einstellung des Projektes empfehlen.

Erzähler: Nachdem alle Brände gelöscht waren, konnten die Arbeiter ihre wenigen Habseligkeiten bergen, die nicht dem Feuersturm anheimgefallen waren. Igor Kurnikov ließ die Tore des Bohrgeländes mit schweren Stahlplatten verriegeln und schickte seinen Bericht nach Moskau. Die überlebenden Mitarbeiter von Kola SG-III wurden mit ihren wenigen Habseligkeiten durch weiteren Konvoi von Kettenfahrzeugen nach Murmansk gebracht, die Schäden durch das Erdbeben im Dorf wurden nach sowjetischen Maßstäben schnell behoben.

Die Nachricht, dass man vor der Katastrophe die Amerikaner in der Bohrtiefe überholt hatte, wurde von der Sowjet-Propaganda ausgeschlachtet und weltweit über die Nachrichten Agentur TASS verbreitet.

Larkow wurde posthum zum Helden des Vaterlandes ernannt, sein Begräbnis fand am 4. März 1978 auf dem Nowodewitschi Ehrenfriedhof statt. Dass sein Sarg leer war, wusste nicht einmal seine Witwe.

Gut einen Monat nach den Vorkommnissen schickte Moskau einen Trupp von Elitesoldaten zur Bohrstation. Diese begannen mit dem sofortigen Abriss der äußeren Befestigungsanlagen. Nach einigen Tagen waren nur noch ein paar verkohlte Baracken und der abgeknickte Bohrturm zu sehen. Als man diesen ebenfalls abreißen wollte, wurden die tapferen Soldaten laut Abschlussbericht ihres Befehlshabers durch „wildes Raubtiergebrüll“ unterbrochen. Auch wegen eines darauf folgenden mehrtägigen Blizzards wurden die Arbeiten auf den arktischen Sommer verschoben, dann aber wegen Geldmangel nicht mehr vollendet.

Igor Kurnikov wurde nach einem mehrwöchigen Krankenhausaufenthalt mit der Leitung einer weiteren Bohrung in den Ölfeldern des Kura-Beckens in Aserbeidschan, einer damaligen Sowjetrepublik, betraut.

Max und Isa beendeten erfolgreich ihre Schulausbildung und blieben in der Region. Max wurde später Bürgermeister der Stadt Sapoljarny, seine Frau Isa Lehrerin und später Rektorin an ihrer ehemaligen Schule.

Valeria und Peter heirateten und schlossen beide die Universität summa cum laude ab. Danach zogen sie nach Ost-Berlin, bekamen zwei Kinder, Maxim und Isaja.

Beide arbeiten seit vielen Jahren erfolgreich am geologischen Institut der Universität in Berlin, der heute nicht mehr geteilten Stadt. Alle Überlebenden wurden vom Staat großzügig finanziell unterstützt, mussten aber im Gegenzug eine Verschwiegenheitserklärung über die Vorkommnisse bei der Bohrung Kola-SG III unterzeichnen.

Das Bohrloch selbst wurde von Moskauer Experten zusätzlich mit einer dicken Metallplatte verschraubt. Man machte sich nicht die Mühe, die verbliebenen Gebäude und die Reste des Bohrturms abreißen zu lassen. Die Station ist heute frei zugänglich und wird allenfalls von wenigen Touristen im Jahr besucht.

Szene 21

Erzähler: Ein Fahrzeug einer bekannten amerikanischen Geländewagenmarke nähert sich der verlassenen Bohrstation Kola SG-III. Es ist Samstag, der 10. Februar 2018. Auf den Tag genau sind vierzig Jahre seit der Sprengung des Bohrlochs vergangen. Das Wetter ist an diesem Tag genauso wie damals: kalt, windig und zudem auch neblig. Die Sichtweite beträgt keine 30 Meter. Zwei junge Weltenbummler auf der Suche nach Abenteuern wollen sich die traurigen Reste des Bohrprojekts anschauen.

(Geräusche eines sich nähernden Fahrzeugs sind zu hören, der Polarwind pfeift kalt, als das Fahrzeug zum Stillstand gekommen ist, werden zwei Türen geöffnet und Menschen steigen aus dem Fahrzeug)

Junger Mann: Hier muss es irgendwo sein... das GPS zeigt genau die Koordinaten aus Wikipedia an, 60 Grad 23 Minuten Nord und 30 Grad 31 Minuten Ost.

Junge Frau: Hier ist absolut nichts, aber bei der Nebelsuppe kann man nicht mal seine eigenen Fußspitzen sehen.

Junger Mann: Warte mal, ich glaube da vorne rechts ist was.

Junge Frau: Sorry, aber ich sehe nur weißes Schneegewaber.

Junger Mann: Ich werd mal näher rangehen, bleib du erstmal beim Wagen.

Erzähler: Der junge Mann geht ein paar Schritte in Richtung des von ihm anvisierten Punktes. Plötzlich teilt sich der Nebel wie von Geisterhand und offenbart die Fragmente der Bohrstation Kola SG-III. Sprachlos blickt er auf die gespenstische Szenerie. Der Bohrturm ist in einer Höhe von 15 Metern abgeknickt, wobei die Spitze immer noch an wenigen verbogenen Trägern hängt und in grotesker Weise in etwa auf 16:00 Uhr zeigt. Von den Baracken sind nur noch einzelne Mauer- und Wellblechreste zu sehen. Aber die Abdeckung des Bohrlochs ist klar zu erkennen und wirkt im Gegensatz zum Rest geradezu frisch gewartet. Es ist plötzlich windstill.

Junger Mann: Volltreffer!

(Ruft nach hinten)

Kannst ruhig nachkommen, Jenny! Alles in Ordnung.

(Schritte auf Schnee sind zu hören)

Jenny: Und wegen der paar Blechbuden und dem abgeknickten Gerüst haben wir jetzt ein Umweg von 150 km gemacht?

Junger Mann: Mensch, hör doch mal auf zu nörgeln... das hier ist total historisch. Hier feierte einst Mutter Sowjetunion einen grandiosen Sieg im Wettbewerb um das tiefste Bohrloch auf Erden über den bösen kapitalistischen Onkel Sam...

Jenny: Ach, hör auf, Mark.... das ist doch fast 40 Jahre her und interessiert heute keinen Menschen mehr, mich zumindest nicht...

Mark: Aber mich interessiert es. Ich finde es schon sehr beeindruckend, dass unter dieser Stahlplatte ein zig tausend Meter tiefes Loch sein soll.

(Klettert auf die Platte und sein Hüpfen verursacht metallische Geräusche)

Jenny: Du bist bescheuert, komm da wieder runter, wenn das jemand sieht.

Mark: Wer soll uns denn hier in dieser Einöde sehen oder hören?

Jenny: Zum nächsten Dorf ist es maximal `ne halbe Stunde. Es könnten also theoretisch irgendwelche Jäger oder Polizisten hier rumlaufen. Wir sind hier schließlich in Russland, hier gelten strengere Gesetze als bei uns in Amerika.

Mark: Und wenn schon, wir haben doch nichts gemacht.

(Pause)

Warte mal, ich habe da eine Idee...

(Der junge Mann läuft zum Gelände Fahrzeug, kramt auf der Ablage herum)

Jenny: Was hast du denn jetzt schon wieder für ein Blödsinn vor?

Mark: Üblicherweise hinterlassen doch Touristen immer irgendwelche Kleinigkeiten an den Orten, die sie besucht haben.

Jenny: (Verständnislos)

Und? Was möchtest du für eine Kleinigkeit hierlassen?

Mark: Na, schau her. Diese Colaflasche trinke ich jetzt leer. Wir schreiben unsere Namen drauf und versenken sie in dem Bohrloch.

Jenny: Hä? Eine Colaflasche? Sorry, der tiefere Sinn erschließt sich mir grad nicht.

Mark: Hallo? Wortwitz! Cola-Flasche auf Kola-Halbinsel... klingelts endlich?

(Macht eine Pause)

Das Foto dazu laden wir bei Instagram hoch und werden innerhalb von einem Tag 10.000 Follower haben.

Jenny: Aber du willst jetzt nicht wirklich den Deckel auf dem Loch aufschrauben?

Mark: Die Werkzeug-Rolle des Jeeps hat genau den passenden 15er Maulschlüssel. Sind doch nur die zwölf Muttern hier. Und sie sehen aus wie frisch geölt...

(Metallische Geräusche des Schraubenschlüssels sind zu hören)

Jenny: Ich halte das für keine gute Idee, Mark!

Mark: Stell dich nicht so an, was soll denn schon passieren. Ist doch ganz einfach, ich brauche nur...

(Das infernalische Brüllen, das uns schon in verschiedenen Szenen begleitet hat, ist zu hören, zeitgleich dazu zwei menschliche Entsetzenschreie, die über das Ende des Brüllens hinaushallen)

(ENDE)